

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Belegblätter 0,40 Gulden, Meldezeitung 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 198

Donnerstag, den 26. August 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Der Minderheiten-Kongress in Genf.

Die Sicherung der kulturellen Entwicklungsfreiheit für die völkischen Minderheiten.

Der zweite Minderheitenkongress, an dem über 60 Delegierte aus 28 organisierten nationalen Gruppen in 15 europäischen Staaten sowie zahlreiche Journalisten und andere Beobachter teilnehmen, ist am Mittwoch eröffnet worden. Der Vorsitzende Dr. Wilfan-Triest leitete die Verhandlungen mit einer oft durch Beifall unterbrochenen Rede ein, in der er die Grundzüge, in deren Rahmen sich die Beratungen halten sollen, sowie die im letzten Jahre geschaffenen Grundlagen hervorhob und der wirksamen Unterstützung mit Anerkennung gedachte, welche den Kongressbestrebungen durch die Beschlüsse und Rundgebungen der interparlamentarischen Union, der Union der Völkerbundsvereinigungen und der International Law Association zuteil geworden sind. Dabei kam der Redner auch auf die bekannte Auslegung des Minderheitenproblems durch Herrn Nello Franco im Völkerbundsrat zu sprechen und wies sie, wie das später auch von anderen Rednern erfolgte, mit der Feststellung zurück, daß das Rechtsgefühl der europäischen öffentlichen Meinung die Auslegungen des Herrn Nello Franco entschieden abgelehnt habe. Die Sicherung der kulturellen Entwicklungsfreiheit wird die Kernfrage auf der diesjährigen Tagung bilden. Der Redner hofft, daß der Kongress sie trotz vieler Schwierigkeiten zu einer glücklichen Lösung oder zum mindesten einen guten Schritt vorwärts führen werde. Das liegt nicht nur im Interesse der Minderheiten, sondern im gesamteuropäischen Interesse.

Als zweiter Redner stellte sich der Führer einer vierhundertköpfigen katalonischen Gruppe, die zum erstenmal am Kongress teilnahm, mit einer Erklärung vor, in der ausgeführt wird, wie und warum die Katalonier seit Jahrhunderten ihre nationalen Eigenheiten und Freiheiten geltend gemacht haben und es weiterhin zu tun gedenken. Dann folgten kürzere Ansprachen eines russischen, eines ungarischen, eines jüdischen und eines polnischen Redners. Den Schluß bildete eine längere programmatische Rede von Dr. Schiemann-Wiga, der in tiefgründiger Weise die Gegensätze zwischen Volkshoheit und Staatszugehörigkeit auseinandersetzt sowie die Mittel und Wege andeutet, welche zu einem neuen Staatsrecht, das in einer Trennung zwischen den Nationalitätsaufgaben und den Staatsaufgaben bestehen soll und schließlich zu einem geeinigten Europa führen muß. Der Völkerbund kann auf seiner heutigen völkerrechtlichen Grundlage, welche nur die Regelung der Verhältnisse von Staat zu Staat im Auge hat, das Minderheitenproblem nicht lösen.

Von der schwedischen Gruppe in Estland und der ukrainischen Gruppe in Rumänien wurden schriftliche Zustimmungserklärungen verlesen. Die Delegierten der Ukrainer, Weißrussen und Litauer in Polen ließen eine Erklärung verlesen, daß sie, weil der Kongress die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker von der Behandlung ausschließt, als Beobachter teilnehmen können. Die Zulassung einer mazedonischen und einer griechischen Delegation muß noch durch das Organisationskomitee gerührt werden.

Als Kongresssprache überwiegt das Deutsche, doch werden sämtliche Reden ins Französische oder Deutsche übersetzt. Am Mittwochnachmittag begann die Arbeit in vier Kommissionen.

Der Kongress der nationalen Minderheiten, der in diesen Tagen in Genf versammelt ist, setzt sich zur Aufgabe, eine Lösung für Probleme zu finden, die die Friedensverträge offen gelassen haben. Die Alliierten führten den Krieg, wie sie sagten, für die Erringung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen, aber wir wissen, wie weit man von der Erreichung dieses Ziels entfernt geblieben ist. Schließlich triumphierte doch der Machtgedanke, und selbst wenn die Sieger besseren Willen besessen hätten, wäre es nicht möglich gewesen, bei der Neuanteilung Europas die Grenzen so zu ziehen, daß nur Staaten von einheitlichem nationalem Gepräge zustande gekommen wären. In den meisten Ländern sitzen neben dem sogenannten Staatsvolk Minoritäten, und die Frage ihrer rechtlichen Behandlung steht hier und da, wie beispielsweise in der Tschechoslowakei, im Vordergrund der inneren Politik.

Zwar ist dem Völkerbund eine gewisse Aussicht über den Schicksal dieser Minderheiten zugewiesen, aber die betreffenden Bestimmungen des Völkerbundsstatutes sind so unzureichend, und ihre Handhabung unterliegt so vielen Hemmungen, daß es nur mit Genehmigung begrüßt werden kann, wenn die Minoritäten sich zusammenfinden, um allgemein gültige Programme auszuarbeiten und ihre gemeinsamen Interessen gemeinsam gegenüber den einzelnen Regierungen und gegenüber dem Völkerbund zu vertreten.

Das Unternehmen ist vor allem deshalb recht schwierig, weil nicht nur die Rechtslage in den verschiedenen Staaten verschieden ist, sondern auch weil der Umfang der Forderungen bei der einen Gruppe größer ist als bei der anderen. Vom Irredentismus, d. h. von dem Bestreben, sich loszureißen, um sich mit dem benachbarten Volke gleichen Stammes zu verbinden, bis zu bescheidenen Wünschen nach Gewährung der eigenen Kirchen- und Schulsprache gibt es mancherlei Schattierungen. Der Kongress muß sich daher um die Innehaltung einer mittleren Linie bemühen, und erfreulicherweise hat er sie bei seiner ersten Tagung im vergangenen Jahr im großen und ganzen gefunden. Er beschränkt seine Arbeit auf Fragen, wie im Rahmen der Staaten das Zusammenleben der Völker und Nationalitäten zu gestalten und zu erleichtern ist, mit anderen Worten, er schaltet eine Diskussion über die Möglichkeit und Nützlichkeit von Grenzveränderungen aus. Er will die Sicherung der kulturellen Entwicklungsfreiheit, die Sprachenfrage, die Sicherung der wirtschaftlichen und politischen Gleichberechtigung erörtern und seine Absicht geht offenbar dahin, jeder Mehrheit zu zeigen, wie sie um ihrer Stammesangehörigen auf fremdem Gebiet willen den Minderheiten innerhalb der eigenen Grenzen weitgehende Rechte gewähren muß. Die Solidarität der Interessen der Minderheiten sowohl wie der Herrschenden Nationalitäten soll bargetan werden.

Der Kongress verdient jedenfalls die allgemeine Aufmerksamkeit, und wenn er natürlich auch keine unmittelbare Wirkung auf die Durchführung seiner Beschlüsse ausüben kann, so wird seine Arbeit doch nicht vergeblich sein.

Voraussetzliche Einigung über die Ratsfrage.

Die diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Berlin und den alliierten Großmächten über die Ratsfrage können nunmehr als abgeschlossen gelten. In Paris, London und Rom kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, unter welchen Umständen der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auf der Septembertagung erfolgen kann. Es liegt jetzt zunächst bei den Alliierten die noch bestehenden Schwierigkeiten unter voller Berücksichtigung des deutschen Standpunktes aus der Welt zu schaffen. Wie das geschieht, ob Spanien in Bezug auf Tanger irgendwelche Konzessionen gemacht werden und es sich dann mit einem nichtständigen Sitz begnügt, oder ob Polen in wirtschaftlicher Hinsicht bestimmte Zugeständnisse für den Verzicht auf die bisher noch bestehende, aber nicht ganz ernst zu nehmende Forderung nach einem ständigen Ratsitz erhält, kann Deutschland im Augenblick nicht interessieren. Das deutsche Ziel ist, einen ständigen Ratsitz zu erhalten, ohne vorher für oder gegen den einen oder anderen Staat eine bestimmte Haltung einzunehmen. Das ist erst möglich, wenn die Aufnahme in den Völkerbund erfolgt ist.

An den Verhandlungen zwischen Berlin und den alliierten Großmächten waren die Regierungsjuristen wesentlich beteiligt. Eine gemeinsame Besprechung dieser Juristen hat jedoch nicht stattgefunden. Wichtig ist aber, daß der von Locarno her bekannte französische Jurist Fromageot in der vergangenen Woche in London weilte und dort im Auftrage seiner Regierung mit dem englischen Juristen Cecil Horst über die Ratsfrage bestimmte Besprechungen geführt hat. Fromageot hat sich dann über Paris nach Berlin begeben, wo er mit dem juristischen Vertreter des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Gauß, über die gleiche Frage verhandelte. Die Besprechungen galten im wesentlichen der Formulierung der von der Studienkommission des Völkerbundes zur Reorganisation des Rates bereits getroffenen Entschlüsse. Man ist auch bei den Alliierten bestrebt, diese Entscheidungen auf der kommenden Tagung in ihrem wesentlichen Teil nicht antasten zu lassen.

Es dürfte also bei der Schaffung von drei neuen nichtständigen Sitzen unter Ablehnung einer Vermehrung der ständigen Sitze bleiben. Die große Frage ist damit, auf welcher

Danzig als Freistaat oder Freihafen?

Durch die Danziger Presse ging in diesen Tagen ein Artikel aus der „Süddeutschen Zeitung“, der angeblich aus der Feder einer führenden Genfer Persönlichkeit stammt und die Frage aufwirft, ob Danzig nicht besser fahren und seine Aufgabe, Polens Zugang zum Meer darzustellen, besser erfüllen würde, wenn es zum Freihafen erklärt und aus der polnischen Zollunion herausgelöst würde. Es ist notwendig, dieser Idee kritisch auf den Leib zu rücken, da die Gefahr besteht, daß dies Projekt nicht in seiner ganzen Tragweite übersehen und voreilig als „Patentlösung“ begrüßt wird.

Der Verfasser des Kölner Artikels geht davon aus, daß der Hafen eines wirtschaftlichen Hinterlandes durchaus nicht mit diesem Hinterland politisch vereinigt zu sein braucht und weist diesen unbedruckten Satz an den Beispielen von Saloniki (Jugoslawien) und Triest (österreichische Nachfolgestaaten) nach. Ohne Zweifel wäre es auch im Falle Danzigs theoretisch möglich gewesen.

Danzig bei Deutschland zu belassen.

zum Freihafen zu erklären und Polen wirtschaftliche Rechte in Danzig zu gewähren. Dieser Plan hat ja auch ursprünglich bei Wilson bestanden, ist aber nicht verwirklicht worden. Er hätte aber für ein mit Deutschland verbundenes Danzig etwas ganz anderes bedeutet, als wenn man Danzig heute als Freie Stadt, zum Freihafen erklären würde.

Wie ist die Situation heute? Danzig ist von Deutschland abgeschlossen und hat sich schon dadurch wirtschaftlich neu orientieren müssen. Es ist aber zweitens — und das übersehen die Verfasser des Artikels in der „Süddeutschen Zeitung“ — mit Polen nicht in einen politischen, sondern in einen wirtschaftspolitischen Zusammenhang gebracht worden. Also der Grundsatz, von dem in dem behandelten Artikel ausgegangen wurde, daß nämlich der Hafen nicht ein politischer Bestandteil seines Hinterlandes zu sein braucht, ist im Falle Danzig verwirklicht worden! Wenn es dort heißt: „Wichtiger als die Frage nach den politischen Zusammenhängen eines großen Hafens mit seinem Hinterlande ist die Frage, wie es mit den eisenbahntariflichen und sonstigen wirtschaftspolitischen Regelungen zwischen Hafen und Hinterland bestellt ist“, so kann man diesen Satz wörtlich auf die jetzige Regelung anwenden, die ja durch die eisenbahntarifliche und wirtschaftspolitische Verflechtung zwischen Danzig und Polen charakterisiert wird.

Der Genfer Autor glaubt nun, daß gerade durch

die heutige Art der Danzig-polnischen Verbindung

in Form der Zollunion die Schwierigkeiten finanzieller Art verurteilt worden seien, die Danzig nach London und Genf geführt haben. Ja, er macht die Zollunion für die „Verteuerung aller Unkosten auf dem Danziger Platz“ und die „unangemessene Organisation“ verantwortlich und glaubt, daß diese Mängel „mit einem Schläge beseitigt“ wären, wenn das ganze Danziger Gebiet zum Freihafen erklärt würde. Hier

daß die trotzdem noch bestehenden Schwierigkeiten behoben werden können. Sind sie politischer, wirtschaftlicher oder insofern formaler Natur, als der nichtständige Sitz für Spanien mit bestimmten Sonderrechten verbunden wird? Die letzte Möglichkeit würde zweifellos ebenfalls zu schweren Komplikationen führen, wie sie bei der reiflosen Erfüllung der spanischen Forderung nach einem ständigen Ratsitz zu erwarten waren.

Polens Ansprüche auf einen ständigen Ratsitz.

Minister des Äußeren Jalewski äußerte sich vor seiner Abreise nach Paris Pressevertretern gegenüber wie folgt: Ich reise zur Völkerbundstagung in der Hoffnung, daß die dort versammelten Staaten unteren bestimmten Willen, in den Völkerbundsrat einzutreten, richtig, d. h. unter Berücksichtigung der Bedingungen Polens, seiner kritischen Lage und seiner Bevölkerungsgröße einzuschließen und den Rat Polens, als des Mitarbeiters an der Sicherung eines dauernden Friedens zu würdigen wissen werden. Wenn man in Genf diese zwei Momente entsprechend verstehen wird, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß Polen als ständiger Mitarbeiter dem Völkerbundsrat beitrete.

Die polnische Presse weist anlässlich der bevorstehenden Genfer Entschlüsse keine einheitliche Orientierung auf. Nur das Pilsudski-Organ „Głos Prawdy“ einerseits und die christlich-nationale „Warszawianka“ sind sich in ihrer Beurteilung Locarnos einig. Seit Locarno habe sich die Lage Polens verschlechtert. Wenn die polnischen Ansprüche in Genf nicht befriedigt werden sollten, müsse Polen aus dem Völkerbund austreten. Dieser Drohung des „Głos Prawdy“, dessen Geltung als Pilsudski-Organ allbekannt ist und somit die Meinung des stärksten Mannes des jetzigen Polen vertritt, verdient besondere Beachtung.

Neben dem Kampf gegen Korfanty hat der „Głos Prawdy“ auch gegen den Finanzminister Klarner eine scharfe Kampagne begonnen. Somit ist die ohnehin schwache Position dieses Ministers als vollständig erschüttert anzusehen. Als sein Nachfolger wird der sich gegenwärtig in Wien befindliche frühere Handels- und Industrieminister Gliwie genannt, der aber verschiedene Personaländerungen im Finanzministerium zur Bedingung für die Annahme des Finanzressorts macht.

Von Spanien keine Schwierigkeiten zu erwarten?

Die „Polskie Zeitung“ meldet aus Genf, daß der Präsident der Studienkommission, der schweizerische Bundesrat Wotta, von spanischer Seite verständigt worden sei, daß die spanische Regierung in der Frage der ständigen Ratsitze keine Schwierigkeiten machen werde und bereit sei, die Prüfung einer Vermehrung der ständigen Ratsitze über den deutschen Sitz hinaus bis nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verschieben.

zu ist zu sagen: sowohl Voraussetzung wie Folgerung ist falsch.

Falsch ist zunächst die Voraussetzung, daß nämlich die „Verteuerung aller Unkosten“ aus der Zollunion resultiere. Ganz abgesehen davon, daß Königsberg eben erst den Nachweis führte, daß es weit teurer als Danzig sei, lassen sich die Danziger Schwierigkeiten sehr viel einfacher erklären, ohne Heranziehung der Zollfrage. Es ist keinem Danziger Wirtschaftler zweifelhaft, daß Danzig mit sehr viel weniger steuerebenen Verwaltungsaufwand ausgestattet hätte, und es ist ebensowenig zu bezweifeln, daß auch unter Hafen billiger sein würde, wenn er in sich — unabhängig von der Frage: Zollunion oder Freihafen — moderner organisiert wäre. Wenn unser Hafen nicht so unübersehbar und unbequem zum Wägen wäre, würden sich die Gebühren wesentlich verbilligen, ohne daß dies durch die Zollunion mit Polen gehindert würde. Also die Danziger Unkostenverteuerung hat mit der Zollunion herzlich wenig zu tun.

Doch nun die Folgerung jenes Autors: Danzig als Freihafen hätte mit einem Schläge keine Schwierigkeiten mehr. Auch hierin scheint uns ein bedauerlicher Irrtum zu liegen. Die erste Folge einer derartigen Regelung wäre nämlich, daß Danzig nicht nur, wie bisher schon, nach Deutschland, sondern

auch noch nach Polen durch eine Zollmauer abgeschlossen würde.

Das bedeutete eine völlige Isolation in wirtschaftlicher Hinsicht, die für den größten Teil der Danziger Wirtschaft geradezu katastrophal wäre. Nach der Abschneidung von den ehemaligen deutschen Verbindungen, mit der nun doch einmal zu rechnen ist, würde nun noch die Abschneidung von den polnischen Märkten hinzukommen, und Danzig geriete zwischen zwei Maßsteine. Es ist darum eine ganz überflüssige Vorsicht, diese Freihafenlösung vom Einverständnis Polens abhängig zu machen; nicht im politischen, sondern im eigenen Danziger Interesse ist die Ausschließung aus der Zollunion zu bekämpfen.

Auf welchem Wege ein Freihafen Danzig zu billigen Behaltungskosten kommen sollte, ist ebenfalls schleierhaft. Bisher verteuerte der Zoll die aus Deutschland stammenden Waren, bei der vorgeschlagenen Regelung würden auch noch die aus Polen stammenden verteuert werden — das wäre die ganze Ergebnis. Der Kölner Artikel meint nun, bei einer entsprechenden Regelung der Handelsverträge zwischen den beteiligten Staaten wäre alles in Ordnung. Sehr den beteiligten Staaten wäre nur, daß zwischen Deutschland und Polen nicht nur kein erprießlicher, sondern überhaupt kein Handelsvertrag besteht, und was Danzig von einem deutsch-polnischen Zollkrieg als Freihafen — zwischen beiden Stühlen — zu erwarten hätte, kann man sich ungefähr vorstellen. Der Hinweis, daß Polen ja trotz des Zollkrieges über Stettin Kohlen verschiffe, trifft nicht den Kern. Gewiß, Stettin und auch Königsberg können etwas von der pol-

nischen Ausfuhr abbekommen, aber diese Nebenströme lassen sich mit dem Danziger Hauptstrom nicht vergleichen und sind nur aus der zeitweiligen Verstopfung des Danziger Hafens zu erklären.

Auch der Hinweis auf

Das Munitionslager auf Wekerplatte

Dat mit der Frage: Freilassen oder Kollunion? nicht das mindeste zu tun. Wir sind gewiss Gegner dieses Arsenals, aber wir können nicht zugeben, daß die Kollunion mit Polen mit Naturnotwendigkeit zu diesem Munitionslager führen mußte. Wir sind der Ansicht, daß trotz oder gerade wegen der heutigen Rechte Polens im Danziger Hafen es ein Gebot der Anstandlichkeit wäre, das Munitionslager nicht im Gebiet der Freien Stadt, sondern auf polnischem Gebiet einzurichten. Und wir hoffen, daß auch bei Weiterbefehlen der Kollunion Polen zur Erkenntnis dieses Fehlers kommen wird.

Zusammenfassend sei folgendes festgesetzt: Es ist richtig, daß die Danziger Krise im Zusammenhang mit der politischen Wirtschaftskrise steht; dies ergibt sich aber nicht allein aus der Danzig-polnischen Kollunion, sondern

aus der wirtschaftlichen Verbundenheit beider Staaten,

die zu einer völligen Abhängigkeit Danzigs von Polen werden würde, wenn Danzig als Freihafen einer polnischen Zollmauer gegenüberstehen würde. Deshalb kann Danzig nicht die Abhängigkeit der Kollunion, sondern — abgesehen von der Abhängigkeit seiner internen Wirtschaft — nur die Befreiung des polnischen Hinterlandes helfen, mit dem es nun einmal — ob einem das sympathisch ist oder nicht — auf Wechsellager und Wechsellager verbunden ist.

Freilich gäbe es eine bessere Lösung — das sei der Markt halber gesagt: wenn rings um Danzig die Zollmauern fallen würden, das heißt: wenn allgemein die Zollgüter, mit denen sich Polen wie Deutschland einschließen haben, befreit würden. Freihandel statt Zollschranken — Danzig würde aufatmen, Freihafen zwischen Zollschranken — Danzig würde ersticken.

Bismarck, Prophet der Republik.

Sein Urteil über den Ausgang der Monarchie.

In der Friedrichsruher Ausgabe der „Gesammelten Werke Bismarcks“ erscheint demnächst der dritte Band der Gespräche. Er enthält sehr bemerkenswerte Äußerungen über den letzten Kaiser, seine Umgebung und die Zukunft Deutschlands. Darüber sprach sich der „Eiserne“ Anfang der neunziger Jahre zur Kaiserin von Sibirien, einer Tochter des früheren württembergischen Ministerpräsidenten v. Arnim, folgendermaßen aus:

Der Kaiser meint alles besser zu verstehen, weil er sich für einen Friedrich II. oder mehr hält. Ohne Erfahrung, ohne den Rat erfahrener Männer, will er alles allein verstehen und machen. Er erkennt keine Autorität an als sich selber. Ja, wenn der Kaiser wirklich etwas von Friedrich dem Großen hätte: er ist aber weit davon entfernt. Er ist kein Friedrich der Große, obwohl man es ihm fortwährend sagt und er es glaubt. Er will alles selbst machen und bestimmen, und wenn wir das Unglück haben sollten, einen Krieg führen zu müssen, dann würde er die oberste Leitung nicht aus der Hand lassen. Das kann furchtbar werden.

Auf eine Frage der Frau von Epibemera, ob er sich denn gar nicht vorstellen könne, daß ein Weg gefunden werde, ihn wieder in bessere Beziehungen zum Kaiser zu bringen, antwortete Bismarck am 5. März 1891:

Nein, das ist aus und vorbei. Der Kaiser hat mich wie einen Hebel weggeführt. Ich habe zeitweilig einen Edelmann in mir gespürt, den man nicht ungestraft beleidigt. Vom Kaiser kam ich keine Geringachtung, sondern, so bleibe ich eben fern und von all denen, die glauben, ich möchte wieder ans Ruder zu kommen, weiß keiner, wie gleichgültig mir jetzt Hof- und Fürstentum sind. Die Schmeichelei ist ein einträgliches Handwerk und wird in schamlosester Weise in Berlin selbst von denen geübt, die unabhängig von Stand und Stellung sind.

Was soll ich dazu sagen, wenn ein Lumpenhund wie August Dönhoff einen großen Umweg auf der Straße macht, um meinem Sohne Herbert nicht zu begegnen? All diesen Leuten gegenüber habe ich nur das Gefühl des Eises von Verleumdungen. Selbst den Kaiser nehme ich nicht aus bei solcher Verleumdung. Ich fühle nichts mehr für ihn. Bei der Postlieferung — ich kann es nicht anders nennen — die über mich verhängt ist, ist nur der Gedanke und die Furcht maßgebend, ich könnte mich zwischen ihn (den Kaiser) und die Sonne stellen.

Das furchtbar gefährliche im Charakter des Kaisers ist, daß er dauernd keinem, momentan jedem Einfluß zugänglich ist und alles sofort zur Tat werden läßt, womit jede Stetigkeit aufhört.

Schließlich tat Bismarck am 19. März 1898 der Frau v. Epibemera gegenüber folgenden Ausspruch:

Es kann ja sein, daß Gott für Deutschland noch eine zweite Zeit des Bestandes und daraus eine neue Ruhmeszeit vor sich hat, auf einer neuen Basis: der Republik. Das aber berührt uns nicht mehr.

Bismarck wurde allerdings nicht mehr davon berührt. Als er jene Prophezeiung aussprach, war er 78 Jahre alt, fünf Jahre darauf starb er. Sechzehn Jahre nach seinem Tode kam der Ausbruch des Krieges, und wieder vier Jahre später war die Republik da.

Für die Monarchisten, die versichern, daß die Republik „undeutsch“ sei und daß Deutschland nur unter Führung eines Monarchen seinen Wiederaufstieg vollziehen könne, ist Otto v. Bismarck von heute ab wohl ein verlorener Mann.

Ende der Diktatur in Griechenland.

Die Parteiführer sämtlicher Organisationen erkannten den von Pangalos abgesetzten Admiral Kondouriotis einstimmig als Präsidenten der Republik an. Es wurde daraufhin folgende amtliche Mitteilung verbreitet: „Nach der Beilegung der Diktatur übernehme ich von heute an wieder die Präsidentschaft, zu der mich die vierte hellenische Nationalversammlung berufen hat.“

Aus Athen melden die Pariser Morgenblätter, daß der Versuch des Generals Kondouriotis, ein Koalitionskabinett zu bilden, gescheitert ist. Es ist nicht gelungen, die Parteiführer auf ein gemeinsames politisches Programm zu einigen. General Kondouriotis habe darauf erklärt, er habe die Absicht, ein Kabinett zu bilden, das aus den hauptsächlichsten Führern der Armee und der Marine zusammengesetzt sei, die sich nach dem Sturz von Pangalos für die Rückkehr zu parlamentarischer Regierungsform ausgesprochen haben.

Die Korruption in Polen.

Der „Glos Przemyski“, das Organ Pilsudskis, der es als eine seiner Hauptaufgaben angesehen hat, der Korruption zu steuern, bringt heute eine interessante Aufstellung der Verluste, die dem Staatsschatz durch die Mißwirtschaft zugefügt worden sind. Danach habe der Staatsschatz jährlich mindestens 580 Millionen Loty verloren, und zwar 250 Millionen durch die Unterschlagungen im Spiritusmonopol, 100 Millionen durch die Unterschleife im Tabakmonopol, 100 Millionen durch Unterschleife in Staatskassen und Staatsbetrieben, sowie Steuerhinterziehungen und 80 Millionen an Zollhinterziehungen. Zu dieser Summe kommen noch die Verluste infolge der mangelhaften Kreditpolitik der Bank Gospodarko-Sparowego (Protektionskredite, die im Jahre 1925/26 200 Millionen Loty betragen). Nicht in Betracht gezogen sind dabei verschiedene andere Schiebungungen, die gleichfalls erhebliche Summen verschlingen haben.

Barbarische Abschreckungsmethoden in China.

Einrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Moskau.

„Daily Mail“ berichtet aus Tokio die Einrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Moskau auf Befehl Tschanankows wegen angeblicher Währungspekulation, was in allen Bevölkerungsklassen Schrecken erregt und zur fast vollständigen Einstellung des Geschäftslebens in der Mandchuriet geführt.

Ein Korrespondent berichtet, daß fünf Bankiers am Donnerstagmorgen durch Schüsse in den Hinterkopf getötet worden seien, um die Gesichter für die nachfolgende Schaustellung der Leichen kenntlich zu erhalten. Am Nachmittag seien neun weitere Bankiers an den ausgestellten Leichen vorbet zu ihrer eigenen Einrichtung geführt worden.

Frankreichs Oberkommandierender in Syrien.

Dem „Echo de Paris“ zufolge wird aller Voraussicht der bisherige Oberkommandant von Syrien durch den gegenwärtigen Kommandanten der Franzosen in Syrien General Gamelin ersetzt werden. Diese Frage ist gestern im Kabinett recht eingehend behandelt worden. Poincaré habe den General Webaand vorgeschlagen, habe aber dazu nicht die Billigung aller seiner Ministerkollegen erhalten. Jedemfalls sei die Lage in Syrien noch derart, daß man vorläufig nicht daran denken könne, das Oberkommando einer Zivilperson zu übertragen.

Gegen die Uebergriffe im Ruhrgebiet. Im Oberbergamt in Dortmund fanden Verhandlungen über Anträge der Gewerkschaften über verbotswidriges Verfahren von Uebergriffen im Hinblick auf die Arbeitszeitverordnung vom 31. Dezember 1923 statt. Sie führten zu keiner Entscheidung. Es sollen genaue Ermittlungen angeordnet werden, wie viele Uebergriffe auf den einzelnen Mann kommen.

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ des „Stahlhelms“.

Die Hitlerleute haben hauptsächlich ihren Anhang unter irreführenden Arbeitern. In der Öffentlichkeit versuchen sie deshalb den Eindruck zu erwecken, als wären sie arbeiterfreundlich eingestellt. Besonders ihr Danziger Führer, Herr Sohnsfeldt, kann diese Thesen nicht genug drehsen und er geniert sich nicht, oftmals gegen die Sozialdemokratie vorzugehen mit der Behauptung, daß sie den berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht voll entspreche. Wie diese Hitlerorganisation im allgemeinen eingestellt ist, zeigt eine Notiz in Nr. 33 der Zeitung „Der Stahlhelm“ vom 15. August dieses Jahres. Die Deutschschlesischen zeigen darin, daß sie mit Herrn Dr. Ziehm in einer Richtung gehen. Ziehm behauptet, daß die Sozialversicherung ein Freibrief der Faulheit sei. Herr Dr. Ziehm behauptet, daß die Erwerbslosenunterstützung eine Prämie für die Faulheit sei. Wir geben hiermit die Notiz wörtlich wieder:

„Soziale Fürsorge ist gewiß sehr schön, und man hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn nicht unsere glorreiche Republik alles ins Gegenteil verkehren würde. Da haben wir also jetzt ein Knappschaftsgesetz. Dieses Gesetz ist mal wieder zu einem Freibrief der Faulheit geworden. Ein krankender Arbeiter erhält mit Frau und vier Kindern an Krankengeld mehr, als er an Lohn verdienen würde, wenn er volle 26 Schichten regelmäßig gearbeitet hätte. Erfolg: Seit dem 1. Juli haben sich die Krankheitsfälle um 50 Prozent vermehrt. Und soll's nicht wundern, wenn die Kommunisten bald die Plakate herumführen: „Jedem Arbeiter sein verstauchter Geh.“ Bequemer kann man wirklich nicht verdienen.“

Eine geradezu erschreckende Unwissenheit über die Bestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes offenbart sich hier. Mit solchem Unsinn sich ernsthaft auseinandersetzen, verdient sich nicht. Die Notiz zeigt — und deshalb haben wir sie zitiert — mit nicht mehr zu überbietender Deutlichkeit, daß der Stahlhelm nichts anderes ist als eine Hilfstruppe der reaktionären Unternehmer. Es gehört schon eine ziemliche Dosis von Frechheit dazu, den Bergarbeitern Faulheit vorzuwerfen. Der Stahlhelm sollte sich lieber in den Reihen seiner mit hohen Pensionen versehenen, noch sehr arbeitsfähigen Offiziersmitglieder umschauen, wenn er Leute aufspüren will, die mit Nichtstun ihr Geld verdienen.

Die englisch-russische Gewerkschaftskonferenz.

Die Beratungen der anglo-russischen Gewerkschaftskonferenz sind auch gestern nach dem dritten Verhandlungstage noch nicht abgeschlossen worden. Die Verständigung mit den Russen sieht scheinbar auf erhebliche Schwierigkeiten. Ein Vertreter des „Vorwärts“ hat Gelegenheit genommen, die englischen Gewerkschaftsvertreter über das Ergebnis des Verlaufes der anglo-russischen Konferenz zu befragen. Sie antworteten, daß das Ziel der Konferenz in der vorhergehenden Konferenz einzig und allein eine größere Einnahme in der internationalen Gewerkschaftsbewegung herstelle. Selbstverständlich sei gar keine Rede davon, daß die englische Gewerkschaftsbewegung irgendwo im Gegensatz zu der Gewerkschaftsbewegung auf dem Festlande geraten könne. Wir hoffen immer noch, sagten die Briten, daß auch die russischen Gewerkschaften zu einem Zusammenschluß mit den Gewerkschaften der anderen Länder kommen werden. Ueber den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen müssen wir zunächst unseren Auftraggebern, dem Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, Bericht erstatten.

Kritische Lage in Spanien. In einer Neuntermeldung heißt es: Einer französischen Quelle zufolge ist in Spanien eine sehr ernste Lage entstanden infolge der Forderung von Artillerieoffizieren, daß der König bei dem Premierminister General Primo de Rivera entlassen solle. Als Antwort darauf unterbreitete Primo de Rivera dem König ein Dekret, das das Artilleriekorps auflöst und die Waffenfabriken in Toledo und Krabia unter Zivilkontrolle stellt. Weiter wird mitgeteilt, daß der König habe sich geweigert, das Dekret zu unterzeichnen und sei sofort nach Santander abgereist, wo die königliche Familie sich aufhalte.

Einflusslosh in der Tschechoslowakei. Das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokraten fordert am Mittwoch in einer Besprechung der am Dienstag gefassten Entschließung des Parteivorstandes, die sich gegen den Eintritt in die Regierung ausgesprochen hat, die Bildung eines oppositionellen Einflusses. Es nennt als in Frage kommende Teilnehmer die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, die Legionäre, die tschechischen Nationalisten, die Nationale Arbeitspartei und die fortschrittlichen Kulturbewegungen. An die Kommunisten wird dagegen eine entschiedene Abfage gerichtet.

Cromwell.

Eine Szene aus dem neuen Drama.

Von Richard.

Auf dem Thronsaal.

Derbst, entblätterte Sträucher, Nebel, Regen.

Cromwell: Die Beweissung ist mir so nah wie das Kind im Mutterleib der Mutter. Nach wieviel Monaten, Tagen, Stunden werde ich niederkommen? Ein Ende mit sich machen — ehe man den Anfang mit sich gemacht — Ich konnte einen Kommandanten, der spielte den Kaiser nur unter der Bedingung, daß sein Direktor ihn so lange auf der Bühne stehen ließ, als er nur wollte. Und er hat wirklich prächtig ... wohl zehn Minuten lang ... ich werde auch einmal auf der Bühne stehen, aber es hat noch Zeit, viel Zeit ... (Beugt sich zum Sofa.) Ich könnte hier hinunterbringen — aber aus der Tiefe glöht mir schon wieder mein vermaledeites Kürbisgesicht entgegen. Unten wartet schon jemand auf mich — ich.

Ich kann mir nicht entgegen — Herrgott im Himmel, hilf, daß ich da oben bei dir mich wenigstens nicht wiederfinde! (Ab.)

Griffith (kommt): Hier ist er entlanggegangen. Die Spur des Fuchses ist nicht zu verfehlen. Fuchse! Fuchse! Der Wolf ist dir auf den Fersen! Fünftausend Pfund für einen Fuchsbalg — das nennt ich ein nettes rundes Stämmchen. Davon läßt sich leben. Das jagt ich nur mit dem vielen Geld an — also: für lauwarm laus ich mir ein Gut, nicht zu groß, nicht zu klein. Dann heirate ich ein Weib, eine Dame, eine Geliebte: nicht zu groß, nicht zu klein, nicht zu mager, nicht zu fett, gut durchwachsen; dann habe ich zur Ehre meiner Sünden eine Kirche, nicht zu groß, nicht zu klein — werde ich ein anständiger Mensch, d. h.: nicht zu groß, nicht zu klein — erziehe mich ein Strohmann, nicht zu groß, nicht zu klein, mit der Faust: Hier laßt der ehrenwerte Sir Griffith. Er wand mit beiden Beinen fest im Leben. Daüber, eile vorüber, wenn du nicht von seiner Reize noch einen Krampf haben willst — (Cromwell plätschert im Nebel neben ihm) Coppola —

Cromwell: Verzweiflung, Roland —

Griffith: Verzweiflung, Roland —

Cromwell: Der Nebel ist so dicht, daß man die Hand nicht vor Augen sieht.

Griffith: Schenke! Dieser Londoner Nebel.

Cromwell: Ein wegzunehmendes Linsen in dieser Stadt —

Griffith: Man lebt nicht sehr lange —

Cromwell: Besonders Schurken leben hier nicht lange —

Griffith: Ist das eine Anspielung, Roland?

Cromwell: Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen, Roland —

Griffith: So werden Sie mich kennen lernen, Roland — (zieht seinen Degen) Salali zum fröhlichen Jagen!

Cromwell (lacht ebenfalls): Straßenräuber!

Griffith: Sandeskräuber!

Cromwell: Taschendieb!

Griffith: Thronstieb!

Cromwell: Mordelnder!

Griffith: Henselnder!

Cromwell: Stieb, Feigling!

Griffith: Haie, Feld! (Sie haben die ganze Zeit geschrien, jetzt ruht Cromwell an, Griffith bricht zusammen.)

Griffith: Wie wurden fünftausend Pfund auf so schmale Art verloren.

Cromwell: Falschspieler, wer hat dich gebunden — mit mir um den Einsatz deines Lebens zu spielen —?

Griffith: Nicht zu groß — nicht zu klein — hier ruht der ehrenwerte Sir Griffith ... (stirbt.)

Cromwell: Griffith? Der Vertraute des Königs??

Rail Stuart: Da hat dein letztes atout verspielt ...

Wagners Siegried als Filmoper. Im New Yorker Century Theatre ist, wie bekannt, eine Verfilmung Richard Wagners „Siegried“ angefangen worden, wobei die originale Begleitung Richard Wagners von einem Symphonieorchester unterstützt wurde. Die New Yorker Presse verhält sich zu dem Experiment ziemlich ablehnend.

Schalyja wird keine New Yorker. Der berühmte russische Dichter Schalyja wird demnächst seine New Yorker herausgeben, die neben einer Darstellung seiner Lebensgeschichte auch bemerkenswerte Studien über eine Anzahl seiner erfolgreichsten Rollen enthalten werden.

Reise in Asien. Alexander Kojin wird im September dieses Jahres in Leningrad an fünf Wochen als Dotschka und Kosakowitsch gespielen.

Ein Danteschüler. Die italienische Romanistin Maria Barozzi erbeutete in einem Freisitz der Franziskaner-Kloster ein bisher unbekanntes Jugendbildnis von Dante, das große Ähnlichkeit mit dem 1890 in Florenz angekauften Jugendbildnis des Dichters zeigt. Die Entdeckung nimmt an, daß das Bild von dem frühitalienischen Maler Giotto oder einem seiner Schüler herrührt.

Anekdoten.

Kocherzähl von Paul Mayer.

Eines Tages erschien in der „Times“ ein Gedicht, als dessen Verfasser R. Kipling angegeben war. Jemandem hatte den berühmten Namen mißbraucht. Kipling ging auf die Redaktion und erklärte: „Das Gedicht ist ichenlich.“ Da sind wir ganz Ihrer Meinung“, sagte der Redakteur. „Wir hatten es auch nur gebracht, weil wir glaubten, es wäre von Ihnen.“

Man sprach bei Anatole France von Schriftstellern, die einen großen Erfolg gehabt hatten, obwohl ihre Bücher einen solchen Erfolg nicht verdienten. „Latenlos nennen Sie diese Leute“, meinte Anatole France, „aber es gehört doch großes Talent dazu, Bücher zu verkaufen, wenn man kein Talent hat.“

Als der Dichter Gustave R. im Ministerium arbeitete, erlief eine in literarischen Kreisen wohlbekannte Dame bei ihm, um seine Verwendung für ihren Sohn zu erbitten. Auf seine Frage: „Welche Verdienste hat er denn?“ antwortete die Dichtertochter: „Er ist doch mein Sohn.“

Als Herr de Pomairols sich um einen Sitz in der Akademie bewarb, sagte seine Gattin zu Coppée: „Bitte, stimmen Sie doch für ihn. Wenn er nicht gewählt wird, wird er sterben.“ Coppée stimmte auch für Pomairols. Dieser fiel durch, nach aber nicht. Als er sich zum zweitenmal bewarb und seine Gattin sich wieder an Coppée wandte, antwortete Coppée: „Gnädige Frau! Beim erstenmal habe ich mein Versprechen gehalten. Darum hat Ihr Herr Gemahl sein Versprechen nicht gehalten.“

Die „Action française“ griff einmal Henri Berand an und warf ihm unter anderem vor, „er habe alles, was die Mittelmäßigkeit überrege.“ Berand schrieb dem Verfasser des Artikels: „Sie haße ich nicht.“

„Arbeiten Sie zur Zeit?“ fragte man den trinkfreudigen Dichter B. ... „Nein“, antwortete er, „das würde mich zuviel Zeit kosten.“

„Ich bin nur unter der Bedingung für die Revolution“ sagte ein Abgeordneter zu einem Schriftsteller, „daß die Intellektuellen keinen Vorteil davon haben.“ „Sollten Sie ehrgeizig sein?“, erwiderte der Schriftsteller.

Ein neuer Russenfilm verboten. Die Filmoberpräsidale Berlin hat einen von der Großkino-Gesellschaft in Moskau hergestellten Film „Die Buche des Lobes“ verboten.

Zusammentritt des Volkstages.

Die zweite Lesung des Aufwertungsgesetzes vertagt. — Klagen über das Wohnungsamt. Die zweimalige Stempelung für Erwerbslose aufgehoben.

Nach einer längeren Ferienzeit trat gestern nachmittag der Volkstag wieder zusammen. Die Abgeordneten waren ziemlich vollständig erschienen. Nur auf der rechten Seite des Hauses zeigten sich noch größere Lücken. Von einer Ferienstimmung, wie man sie meist in den ersten Sitzungen nach den großen Ferien feststellen konnte, war diesmal kaum etwas zu merken. Das Haus machte im Gegenteil einen äußerst arbeitsfreudigen Eindruck.

Zu Beginn der Sitzung gab der Präsident Semrau bekannt, daß er im Namen des Danziger Volkstages dem Deutschen Reichstage sein Beileid zu der letzten großen Eisenbahnkatastrophe in Hannover übermittelt habe. Zu Ehren der Toten erhoben sich die Abgeordneten von ihren Plätzen. Der Präsident teilte sodann mit, daß die Abg. Frau Doell (bisher wild) als Hospitantin der sozialdemokratischen Fraktion beigetreten sei.

Vor man in die Tagesordnung eintrat, stellte der Abg. Gen. Spill den Antrag, die zweite Beratung des Aufwertungsgesetzes von der Tagesordnung abzusehen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Als erster Punkt stand nun ein Antrag des Senats auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen den Abg. Dr. Blavier (D. D. V.). Sofort meldete sich der Abg. Rahm (wild) zum Wort, und schilderte noch einmal die Gefährdung der Strafverfolgung Blavier's, dem in 5 Fällen Betrug vorgeworfen wird. Wie diese Anklage entstanden ist, sei der Öffentlichkeit noch hinlänglich bekannt. Sie sei lediglich zurückzuführen auf Verleumdungen, die aus dem deutschnationalen Lager kommen. Aus den Akten der Voruntersuchung, die länger als 1 Jahr geführt worden ist, sei nicht das geringste Strafbares zu ersehen. Das sei auch die Ansicht von drei juristisch gebildeten parlamentarischen Senatoren. Möglich sei, nach Ansicht dieser Herren, höchstens ein Zivilverfahren. Statt dieser verfahren Angelegenheit nun aber fallen zu lassen, bestünde die Staatsanwaltschaft nach wie vor auf einer Strafverfolgung. Als einzigen Grund hierfür könne man

lediglich politische Bege

ansehen. Er, der Redner, habe versucht, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter die Untersuchungsakten zu erhalten. Der Präsident des Volkstages habe ihm hierauf jedoch mitgeteilt, daß der Senat die Herausgabe der Akten wahrscheinlich verweigern werde. Es wäre nun interessant zu wissen, welchen Grund der Senat für eine solche evtl. Stellungnahme haben sollte. Man müsse nach wie vor die Herausgabe der Akten an den Hauptanständigen verlangen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, in welcher Weise die Danziger Justiz zu politischen Machenschaften mißbraucht werde. (Große Unruhe bei den Deutschnationalen. Bravo! bei den Deutsch-Danzigern.)

Das Haus beschloß sodann, den Antrag dem Rechtsausschuß zu überweisen.

Auch im zweiten Tagesordnungspunkte hatte sich das Haus mit einer Strafverfolgung zu beschäftigen, und zwar richtete sich diese gegen die kommunistische Abgeordnete Frau Krest, die bezichtigt wird, den Versuch unternommen zu haben, einen Gefangenen zu befreien. Die ganze Angelegenheit ist sehr harmlos, die Mehrheit des Rechtsausschusses hatte sich jedoch für die Genehmigung der Strafverfolgung entschieden. Im Plenum, wo eine Ausdeutung vorgenommen wurde, wurde der Antrag des Rechtsausschusses mit 46 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Bemerkenswert war dabei, daß

die liberale Fraktion geteilt

stimmt.

Den Hauptteil der getrigen Sitzung nahm eine Debatte über die Wohnungszwangswirtschaft ein. Sowohl die Deutsch-Danziger als auch die Deutschsozialistische Fraktion hatten je einen Antrag gestellt, die die öffentliche Auslieferung der Listen über die Wohnungsverteilung verlangten. Zunächst führte der Abg. Harnau (D. D. V.) Klage über die Zustände beim Wohnungsamt.

Auf Beschwerden werde überhaupt nicht reagiert

Abg. Dr. Blavier (Dt.-Danz.) fordert in einem Antrag die Freigabe von Wohnungen für Hausbesitzer. In der Begründung führte er aus, daß im Reich in dieser Frage schon eine Neuordnung getroffen sei. Es müsse unbedingt ein Gesetz kommen, daß den Hauseigentümern gestatte, bei Freierwerden einer Wohnung im eigenen Hause, diese beziehen zu dürfen. Ferner sei es nicht angängig, daß den Hauseigentümern wahllos Mieter zugewiesen würden, die die Miete nicht zahlen. — Abg. Böter (D.-N.) erklärte, daß seine Fraktion jedem Antrag zustimmen werde, der eine Erleichterung der Wohnungszwangswirtschaft bringe. Mit der Offenlegung der Listen werde seiner Ansicht nach jedoch nichts erreicht. — Abg. Dr. Sembke (Dt.-Soz.) trat noch einmal für die Offenlegung der Listen ein.

In einer längeren Rede legte sodann Abg. Proczkowsky (Mieter) die Gründe dar, die gegen den Antrag Blavier sprechen. Er führte gegen die Wirtschaft im Wohnungsamt Klage und erhob namentlich

gegen die gewerbsmäßige Wohnungsvermittlung,

die Leute mit „besten Beziehungen“ augenblicklich in Danzig betreiben, härtesten Protest. Es müsse unbedingt von Senat wegen dagegen eingeschritten werden. Sodann erzählte er mehrere Fälle, in denen Hausbesitzer Wohnungen demoliert hätten, um sie zwangswirtschaftsfrei zu bekommen. Das sei auch in vielen Fällen gelungen. Die Anträge wurden sodann dem Siedlungsausschuß überwiesen.

Die Deutsch-Danziger Volkspartei unternahm sodann einen neuen Vorstoß gegen die Beamten-Konsumgeschäfte. In einem Antrag, den Abg. Dr. Blavier begründete, forderte sie ein Verbot der Einrichtung und Weiterführung von Beamten-Konsumgeschäften. Als Begründung führte der Redner an, daß es sich beim Beamtenkonsum um eine gewinnbringende Nebenbeschäftigung der Beamten handele, die bekanntlich Beamten verboten sei. Die Regierung sei zwar anderer Ansicht, sie habe aber auch außer dem die Pflicht, die Konsumgeschäfte zu verbieten, um das wirtschaftlich dantierliegende Gewerbe zu schützen. Ferner müsse energisch gegen die Schneiderwerkstatt der Zollverwaltung Stellung genommen werden.

Abg. Habel (D.-N.), der Vorsitzender der Handwerkskammer ist, erklärte, daß bezüglich der Konsumgeschäfte die Ansicht Blavier's leider nicht maßgebend sei. Die Gefahr, die durch die Konsumgeschäfte dem Gewerbe drohe, sei jedoch nicht allzu groß, da ihre schlechte wirtschaftliche Lage heute fast bekannt sei.

In einem Antrag forderte der Abg. Paschewski (N.) die Neuwahl der Gemeindevertretung für die Gemeinde Emaus.

Bekanntlich haben in Emaus sämtliche Schöffen, außer einem, ihre Ämter niedergelegt, um dadurch ihre Gegnerschaft zu dem Schöffen Riebnis, zum Ausdruck zu bringen. Der Landrat des Kreises Danziger Höhe begünstigte nun Riebnis und die Gemeinde Emaus, die keine Gemeindevertretung mehr habe, sei dagegen machtlos. Senator Dr. Schwarz erklärte hierauf, daß der Senat bereits beschlossen habe, Neuwahlen in aller nächster Zeit anzuordnen. Dadurch war der Antrag erledigt.

Die Kommunisten hatten nun zwei Agitationsanträge gestellt. In dem ersten forderten sie Arbeitsbeschaffung für aus der Strafanstalt entlassene Strafgefangene und Für-



Ein Lechtemeckell

„Liberale“ Beamtenhauptidee unter deutschnationaler Führung. Herr Schwegmann erteilt Rathschläge.

sorgegeblinge. Der Antrag wurde abgelehnt. Im zweiten Antrag forderten sie die

Aufhebung der zweimaligen Stempelung für Erwerbslose.

Dieser Forderung hatte der Ausschuss seine Zustimmung gegeben, so daß künftig Erwerbslose nur einmal täglich zu stempeln brauchen. Ein Zusatzantrag der Kommunisten, der verlangte, daß die Stempelstelle nicht mehr als 4 Kilometer von der Wohnung entfernt liegen dürfe, verfiel jedoch der Ablehnung.

Als letzter Punkt wurde eine Große Anfrage des Abg. Wagen (D.-N.) über den Verkauf von Rauchwaren in Selterbuden während der Geschäftsruhe verhandelt. Der Fragesteller führte in der Begründung aus, daß die Tabakhändler durch diesen Zustand stark geschädigt werden. Es sei durch Kontrollorgane festgestellt worden, daß zu 90 Prozent aller Fälle nicht Selter, sondern Tabakwaren und Konfitüren an den Selterbuden verkauft werden. Polizeipräsident und Gewerbeinspektion seien sich in ihrer Ansicht über die Einreihung von Selterbuden in



Man geht dies alles nichts an!

Herr Senfleben studiert den Stand der Petroleumaktien.

Schankstätten oder Verkaufsläden nicht einig. Es wäre deshalb wichtig, die Meinung des Senats in diesem Falle zu erfahren.

Der anwesende Regierungsvertreter erklärte, daß es sich bei den Trinkhallen nicht um Ladengeschäfte, sondern um Schankwirtschaften handle. Nach der rechtlich herrschenden Auffassung sei in diesem Falle

nur der Verkauf von solchen Waren gestattet, die zum Genuss auf der Stelle dienen.

Die behördliche Kontrolle werde daher in nächster Zeit schärfer einsehen und alle Fälle, die diese Grenze überschreiten, zur Anzeige und Bestrafung bringen. In wiederholten Fällen der Ueberschreitung von Vorschriften werde man auch von der Einführung des 6-Uhr-Ladenschlusses Gebrauch machen.

In Anbetracht der vorgerückten Zeit wurden sodann die übrigen Punkte der Tagesordnung vertagt. Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Freitag, dem 27. August, statt.

Auf zu den Versammlungen!

Heute, Donnerstag, 7 Uhr abends

wird die Danziger Bevölkerung Gelegenheit haben, über den Kampf um die Sanierung unterrichtet zu werden. Es sprechen

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Senatsvizepräsident Gehl

Dangfuhr: Restaurant Krestin, Senator Dr. Kamnitzer
Neufahrwasser: Gesellschaftshaus, Abg. Arzyski
Gensbude: Hotel Albrecht, Abg. Spill
Oliva: Restaurant Carlshof, Abg. Mau

Arbeiter, Parteigenossen, Gesinnungsfreunde!

erscheint in Massen, um für die soziale Regelung der Sanierung zu demonstrieren.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Schwerer Raubüberfall auf dem Grüngürtel.

Im Schlaf überfallen und beraubt.

Gestern früh ist ein nach Danzig gekommener polnischer Staatsangehöriger auf dem Grüngürtel einem ungemein rohen und raffiniert ausgeführten Raubmordversuch zum Opfer gefallen. Dem im Schlaf dort liegenden hat der Täter mit einem harten Gegenstand eine fürchterliche Verletzung an der linken Gesichtseite beigebracht und ihn seiner Habe beraubt. Unter auf einer Reporterreise befindliche R.-Mitarbeiter erhielt von dem Verletzten eine Schilderung der Tat. Als der Ueberfallene morgens auf dem Bahnhof nach seinem an der Gepäckaufbewahrung aufgegebenen Koffer fragte, mußte er erfahren, daß der Täter denselben bereits abgeholt habe. Der junge, sauber gekleidete Ueberfallene fiel auf durch eine dunkelblaue, Blutunterlaufene, handgroße Verletzung am linken Auge. Eine kleine Pantalsbürtung links vom Auge sowie die vollständig verschwollene Gesichtshälfte, die den Augenpfel gänzlich bedeckte, lassen den Schluß zu, daß der Täter den Schlag, der zweifellos die Wirkung des Ueberfallenen herbeiführte, mit einem Feldstein ohne scharfe Ecke geführt hat. Ein scharfkantiger Gegenstand hätte zweifellos den Tod des Ueberfallenen bei der Schwere des Schlags zur Folge gehabt.

Der Verletzte heißt Emil Purzel, ist 19 Jahre alt, hat das Schneiderhandwerk erlernt und stammt aus Bromberg. Da er schon längere Zeit arbeitslos ist, wollte er einmal versuchen, in Danzig irgendeine Beschäftigung zu finden. Am Dienstagabend 7.49 Uhr fuhr er mit dem Zug aus seiner Heimat ab. In Dirschau stieg in das Abteil ein junger Mann ein. Sie wurden während der Fahrt bekannt und Purzel dem neuen Fahrgast seine Hoffnungen auf Arbeit in Danzig vor. Der fremde Mann sagte seine Unterstützung an, er könne Purzel bestimmt auf einem Schiff Arbeit besorgen. Natürlich war Purzel hocherfreut und man beschloß, in Danzig gemeinsam den kommenden Morgen zu erwarten. Etwa um 1 1/2 Uhr ließ der Zug in Danzig ein. Purzel sah seinen Koffer in die Gepäckaufbewahrung und steckte den Verletzten in sein Portemonnaie. Bis gegen 1/4 Uhr saßen die beiden im Wartesaal 4. Klasse, dann machten sie einen Spaziergang zum Markt. Darauf gingen die beiden Männer zum Bahnhof zurück, um einen Anblick zu nehmen.

Die Zeit war jetzt gegen 4 Uhr. Man beschloß, im Freien noch bis morgens zu schlafen und ging auf den Grüngürtel, legte sich ins Gras, nachdem man verabredet hatte, gegen 8 Uhr anzusehen. Müde von der Fahrt und der Wanderung in der Stadt, schlief Purzel auch sofort ein, beruhigt ein, denn der Fremde hatte ihm versprochen, morgens gleich in den Hafen zu fahren und ihn auf einem Schiff anzubringen. Wie lange Purzel geschlafen hat, weiß er nicht mehr genau. Die lange P. geschlafen hat, erwachte er gegen 1/8 Uhr und fühlte sich merklich „unwohl“, auch fühlte er Schmerzen im Gesicht. Das Erwachen war jedoch nur ein sehr kurzes, denn er fühlte gleich wieder seine Sinne schwinden. Von heftigen Schmerzen gepeinigt, erwachte P. einige Stunden später. Aus dem linken Auge konnte er nicht sehen. Sein Gedanke, beraubt worden zu sein, bestätigte sich, als er den Schlafkameraden vermisste. Jetzt war sein erster Gedanke: der Koffer. In die hintere Hofentasche greifend, erkannte er, daß sein Schlaffamerad die Tasche von außen aufgeschnitten hatte und ihm das Portemonnaie mit 24 Mark und dem Verletzten geraubt hatte. Sein erster Gedanke nach dem Koffer ließ ihn zum Bahnhof eilen, wo er erfahren mußte, daß der Fremde den Koffer mit sämtlichen Habseligkeiten, wie Anzug und Wäsche, abgeholt hatte. Sein nächster Weg war zur Kriminalpolizei, die sofort eine fieberhafte Tätigkeit entfaltete.

Der Ueberfallene hat einen Schädelbruch erlitten und ist dem Krankenhaus zugeführt worden. Als Täter kommt der 30-35 Jahre alte Kowalewski aus Thorn, Wäckerstraße 10 oder 4 wohnhaft, in Frage. Er ist flüchtig, doch ist die Grenze abgeriegelt. Der Flüchtige ist bekleidet mit einem grauen weichen Hut, schwarzer Hose, hohen Schnürschuhen und einem grauen Schwebenmantel mit Quetschfalten. Bemerkenswert ist, daß der Täter am Sinn und auf den Händen Brandverletzungen hat. Geraubt worden ist: Ein Bappkoffer mit gelben Riemen und aufgeschraubtem Mantel, ferner Wäsche und Schneiderhandwerkzeug.

Dieser Raubüberfall läßt wieder einmal die Frage stellen, weshalb die früher abgehaltenen Razzien auf dem Bahnhof eingestellt sind? Ist man der Meinung, daß Danzig jetzt wieder von seiner internationalen Beschaffenheit zur Ruhe eines Dorfes zurückgekehrt ist?

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt, Danzig.

Donnerstag, den 26. August 1926.

Allgemeine Uebersicht: Die Polarzirkone ist über Mittelspanien hinweggezogen und lag mit ihrem Kern heute früh über dem südblichen Bottenwiek. In ihrer weiteren Umgebung sind noch anhaltende stürmische Winde, die vielfach von Niederschlägen begleitet waren, vorherrschend. Hoher Druck liegt über den britischen Inseln sowie in dem nördlichen Mittelmeergebiet. Eine schwache Störung über der Biskaya erlangt zunächst noch keine Bedeutung.

Vorhersage: Wolkig, Regenschauer, frische bis steife, später abflauende West- bis Nordwestwinde. Temperatur unverändert. Folgende Tage unbeständig. Maximum des gestrigen Tages 18,2; Minimum der letzten Nacht 14,6. — Seemessertemperatur: Bräsen und Boppy 17 Grad.

Aus dem Osten

Aus Seenot gerettet.

Der Elbinger Jollenkreuzer „Juno“ auf dem Golf gekentert.
 Bei dem am Sonntag herrschenden heftigen Weststurm kenterte auf dem Frischen Golf der Elbinger Jollenkreuzer „Juno“. Die von Normeln mit Kurs auf Elbing steuernde Besatzung von vier Mann wurde von einer plötzlich einsetzenden Gewitterböe auf der Mitte des Galfs in Höhe Frauenburg-Neufing überrascht und der Kreuzer breitflüchtig gekentert. Nachdem sie sich an das Boot geklammert zwei Stunden bei dem starken Seegang über Wasser gehalten hatten, kam Rettung. Das Motorboot „Strolch II“ vom Braunsberger Motorbootklub befand sich gegen 1 Uhr mittags auf einer Fahrt nach der Neufing, als es die Schiffbrüchigen sah und glücklich rettete. Diese Rettungsstat verdient insofern besondere Anerkennung, als das vollbesetzte kleine Motorboot durch die Überlastung selbst in die größte Gefahr kam.

Vor Villau in Seenot geraten.

Aus Seenot gerettet wurde vor Villau der Motorseiler „Pelikan“ mit seinem Kapitän Kewis und der gesamten Besatzung. Das Schiff hatte Krügerfliegen in Schweden verlassen und Kurs nach Danzig genommen. Bei starkem Regen und heftigen Gewitterböen kreuzte der Seiler vor dem Bestimmungshafen. Doch hatte er keine Möglichkeit, Danzig anzulanden, da der Motor nicht intakt war. Es wurde deshalb Kurs nach Villau genommen. Der Wind ging allmählich zum Sturm in Stärke 9 und 10 über. Nachts gegen 1 Uhr lief das Fahrzeug zwischen den Molen Villau an, als plötzlich die Ruderleiste, die schon einmal auf der Fahrt repariert worden war, brach und das Schiff den Molen preisgegeben war. Obwohl der Anker sofort angeworfen wurde, brachten die Molen das Fahrzeug auf etwa 20 Meter an die Nordmole und hielten es sicher an der Mole zerschellt, wenn nicht schnelle Hilfe gekommen wäre.

Wiltwest auf Hela.

Unter der Überschrift „Mit Schaarina und Revolver zum Strandausflug“ berichtet die „Pulsier Zeitung“ über einen Vorfall in dem Dörschlag Grodenhof auf der Halbinsel Hela folgendes:
 Pöfener Studenten, die gegenwärtig ihre militärischen Übungen machen und bei Karmin ihr Quartier haben, unternahmen am Sonntag, den 15. d. M., einen Küstenausflug zur Halbinsel Hela. In Grodenhof machten sie im Pensionat „Baltus“ Halt und veranlaßten sich mit Spiel und Gesang. Als die Zeit heranrückte, in der die Pensionäre vom Strandausflug zurückkehren und zu Iveten pflegen, wurden sie höflich durch den Geschäftsführer aufgefordert, ihre Koffer einzupacken, da die Gäste zur Ruhe und Erholung da sind und schließlich ein Pensionat keine Veranlassung hätte. Diese Aufforderung wurde als angelegene Schmach angesehen und man sollte nicht selten eine Verzeihung bitten. Als das nicht geschah, wurde der Geschäftsführer bis zur Verurteilung verurteilt. Schüsse fielen, Schreie, Stöße, Gläser, Teller, Wiener Würstchen und Kuchen, alles lag wüst durcheinander. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man sogar einen Schaarina. Es erweckt fast den Anschein, als wäre der Anschlag auf das Pensionat provokiert. Es ist zu verstehen, wenn die im Pensionat wohnenden Gäste angefaßt der aufregenden Vorgänge ihr Quartier wechselten. Dem Wirt erwächst großer Schaden.

Ueber Sechprellerien im großen in einem andern Erholungsort berichtet daselbe Blatt folgendes:
 Ein Wandertrupp von etwa 20 jungen Männern bereifte die Halbinsel. In einem kleinen Pensionat in Heisternek bestellten sie sich Essen. Aus dem Dorfe mußte noch besorgt

werden, was an Bekerkoffen nicht vorräthig war. Als bemerkt wurde, daß ganz heimlich einer nach dem anderen verdunstete und dabei das Bezahlen vergaß, mußte zur Polizei geholt werden. Darüber verlor man noch eine geraume Zeit, bis dann schließlich die letzten drei mit Fängen und Würgen einen Moby für das Zukunftswohl betrappten.

Vobz. Seine Schwiegermutter erschlagen. Ein angetrunkenen Arbeiter in Vobz erschlug im Verlaufe eines Streites seine Schwiegermutter. Als er die Folgen seines Jähzorns sah, stürzte er sich aus dem Fenster und blieb schwer verletzt liegen.

Warschau. Scharlachepidemie. Die polnische Regierung hat den Kampf gegen die Scharlachepidemie energisch aufgenommen. Folgende und feste Unfallstationen werden im ganzen Lande errichtet. In Warschau, wo allein etwa 700 Krankheitsfälle zu verzeichnen sind, ist ein Hospital zur Aufnahme der Scharlachkranken errichtet worden.

Raitowik. Gitterzugentgleisung. Auf der fest abfallenden Anschließstrecke Ellguth-Idameide entgleiste gestern nachmittags ein mit Kohlen beladener Güterzug. Die Maschine und die Kohnenwaggons wurden zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Aus aller Welt

Epidemien und kein Ende!

Paratyphus in Offenbach. — Massenerkrankungen in Hannover.

Die bakteriologische Untersuchung der Universität Gießen hat festgestellt, daß es sich bei den Offenbacher Massenerkrankungen um Paratyphus handelt. Das Speisefleisch enthält außerordentlich kräftige Paratyphusbazillen. Es besteht kein Zweifel, daß der Bazillenträger in der Familie des Speisefleischhändlers zu suchen ist. Es sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden, um eine Weiterverbreitung der Epidemie zu verhindern. Im Rädtischen Krankenhaus Offenbach befinden sich insgesamt 40 Personen in Behandlung. Das Allgemeinbefinden der Erkrankten wird als befriedigend, bei fünf Personen als bedenklich bezeichnet.

In Hannover sind seit ungefähr einer Woche ruhrähnliche Massenerkrankungen zu verzeichnen, die nach Ansicht der Ärzte bakteriell sind und auf den Genuß schlechten Trinkwassers zurückzuführen sind. Das staatliche Medizinaluntersuchungsamt in Hannover entnahm dem Filtrierbassin der Redlinger Märsch vor Hannover Stichproben. Die in chemischer und bakteriologischer Hinsicht schwierige Untersuchung hat nunmehr den Leiter des staatlichen Medizinaluntersuchungsamtes zu der Erklärung veranlaßt, daß eine bakterielle Verunreinigung des Trinkwassers nicht vorzuliegen sei.

Ein neuer Gattenmord? Eine Frauenleiche wurde am Dienstagnachmittag in Liebertwolkwitz bei Leipzig einen Meter tief unter dem Fußboden eines Wohnhauses gefunden. Es stellte sich heraus, daß es die Ueberreste der seit drei Jahren verschwundenen Ehefrau haben sind. Es besteht der bringende Verdacht, daß die Frau von ihrem Ehemann, dem Schlosser Bohn, ermordet und vergraben wurde. Bohn wurde wegen Verdacht des Gattenmordes in das Gefängnis eingeliefert. Der grauliche Fund hat in dem Ort großes Aufsehen erregt.

Janusfall in Frankreich. Wie aus Fourmies gemeldet wird, ist der D-8ug Calais-Basel Dienstagabend auf einen mit Mineralerzen beladenen aus dem Osten kommenden Güterzug aufgefahren. An der betreffenden Stelle wurde der Verkehr wegen Reparaturarbeiten einseitig weitergeführt. Mehrere Wagen des Güterzuges sind entgleist und umgeschlagen. Personen sind nicht verletzt.

Gattenmord in Hamburg?

Neues zum Doppelmord in Deister.

Die Ehefrau Klages, Morathstraße 5, in Hamburg, wurde Mittwoch nachmittag von der Kriminalpolizei erschlagen im Bett aufgefunden. In einem bei der Polizei gestern vormittag eingegangenen Briefe bezieht sich der Ehemann, der Steward Karl Otto Klages des Nordes an seiner Frau. Klages ist flüchtig. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

In Ahrenfeld, Kreis Hameln, wurde ein Mann verhaftet, auf den die Personenbeschreibung des Stedbriefes paßt, der hinter dem vielfachen Raubmörder Johann Lenierz (genannt „der blinde Johann“) erlassen worden ist. Der Verhaftete wurde in das Lauensteiner Gefängnis bei Hannover eingeliefert. Ihm wird auch der jüngst in Deister verübte Doppelmord zur Last gelegt. Er leugnet, der blinde Johann zu sein.

Wie neuerdings mitgeteilt wird, ist der festgenommene Verdächtige nicht mit dem „blinden Johann“ identisch. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um einen polnischen Knecht eines Landwirts in Ahrenfeld.

Schweres Brandunglück in einem badischen Dorfe.

Große Erntevorräte vernichtet.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Karlsruhe: In der Nacht zum Dienstag brach in dem Dorfe Dittwar bei Laubersbühlshaus in einer Scheune ein Brand aus, der große Ausdehnung annahm. Es standen nach kurzer Zeit vier Wohngebäude mit den angrenzenden Wirtschaftsgebäuden in Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Große Erntevorräte sind durch das Feuer vernichtet worden. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts bekannt.

Erdbeben im Vogtlande.

Ein Erdbeben wurde Mittwoch nacht gegen 1/8 Uhr mit ziemlich langer anhaltendem unterirdischen Rollen in der Richtung vom Süden nach dem Norden verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet. Verschiedene Leute glaubten zunächst an ein Nachtgewitter.

Die Waldbrände in Frankreich im Erdfischen.

Wie die Abendblätter melden, konnten die berüchtigten Waldbrände in der Gegend von Bourdeaux durch die Bemühungen der aus Militär und Gendarmen bestehenden Rettungsmannschaften so erfolgreich bekämpft werden, daß nur drei Gemeinden von den betroffenen acht ernste Verwüstungen unter ihren dichten Waldbeständen zu beklagen haben. Die Waldbrände in der Gegend von Loulon sind vollkommen gelöscht.

Ein englisches Großflugzeug in Berlin.

Gegen 4.25 Uhr nachmittags landete auf dem Tempelhoferfeld, von Hannover kommend, ein mit 3 Motoren versehenes englisches Großflugzeug der Imperial Airways Verkehrsgesellschaft mit dem Piloten Barnard, einen Bordwerker und 13 Passagieren. Zum Empfang waren anwesend Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und des Ministeriums des Innern.

Sturmfluten an der Nordsee Küste. Die „A. Z.“ meldet aus Wilhelmshaven: Die beiden letzten Tage haben für die ganze friesischen Küste Sturmfluten und schwere Gewitterschäden gebracht. Im Hamburger Hafen wurde ein großer Transatlantikdampfer losgerissen, der schweren Schaden anrichtete. Der Dampferdienst nach den Seebädern mußte ausbleiben. Die vom Sonntag auf den Montag verschobenen Regatten mußten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.



J. SPHER
3 P

XANTY-JAKA-Cigaretten

Nach wie vor in hervorragender unveränderter Qualität

Großmeister
4 P



Ein wirklicher Genuß für den verständigen Raucher

DER ELEKTRISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

17. Fortsetzung.

Einige der Geschworenen waren selbst am Tatort im Hotelzimmer, in dem sich die Tragödie abgepielt hatte, gewesen und hatten sich dort zu Boden geworfen, um so die Möglichkeit eines Sturzes von der Türe aus zum Lamin mit dem eigenen Körper zu erproben. Auch durch die langen weidlichen Vorträge der Sachverständigen der beiden Parteien wurden die Geschworenen über die Kernfrage in keiner Weise angefaßt und nach jedem solchen Vortrage schienen ihnen alles noch verworrener als je zuvor.

Schließlich kam es so weit, daß immer der letzte und besternehmer ihre Gesühle und ihre Nerven befehrte. Als zum Beispiel der öffentliche Ankläger auf die in Frauenkleidern sitzende Ehefrau Stones wies, auf die sich aller Augen mit Sympathie und Mitleid richteten, und ausrief: „Zur Strabe, als diese Frau die Geburtskinder ihres geliebten Kindes anzündete, bestand sie der Vater der Reinen in Gesellschaft eines fittelosen Frauenzimmers und seines von ihm ermordeten Opfers“ — da waren die Geschworenen von seinen Worten so hingerissen, daß sie sich bereit fühlten, sofort ihren Spruch zu fällen und die Todesstrafe zu fordern.

Als aber dann der berühmte Verteidiger auf den angeblich beschworenen Angeklagten wies und seinerseits mit Pathos ausrief: „Der Mann hat den Tempel seines Lebens mit seinen eigenen Händen aufgebaut“ — und mit seinem eigenen Händchen hat er ihn verbrannt“ — da fielen sie die Augen der Geschworenen mit Tränen und sie bewunderten den unglücklichen Mr. Stone.

Und als sie dann endlich zusammenkamen, um über das Schicksal dieses Mannes zu entscheiden, waren sie sich immer noch nicht im Klaren, ob er nun schuldig oder unschuldig sei. Sie faßten jede Einzelheit des Lebens des Opfers und aus dem Leben des Angeklagten — aber von dem, was sich im Herzen Stones an dem letzten achtigen August abgepielt hatte, davon hatten sie keine Ahnung.

Einige von ihnen saßen weit zurückgelehnt in den Sesseln, die Füße auf dem Tisch und schloffen bereits. Andere

föhrien mit heiseren Stimmen zum hundertsten Male die Argumente ihrer Führer an, die entweder für oder gegen den Angeklagten gerichtet waren. Einmal waren sie schon so hart von denjenigen beeinflusst worden, die ihn für schuldig erklärten, daß sie beinahe bereit waren, ihren Spruch zu fällen. Da begann aber Mr. Silberstein zu schlingen und hat sie mit Tränen in den Augen, sich eines Menschenlebens zu erbarmen. Er schlug sich auf die Brust und schwur bei Gott, daß er seine Hand nicht zur Ermordung eines unschuldigen Menschen heben werde. Und seine Worte hatten einen so starken Eindruck gemacht, daß ein Teil der Geschworenen ganz hingestirbt war.

Dann waren sie auch noch ein zweites Mal beinahe bereit gewesen, die Beratung zu schließen, und wollten den Angeklagten diesmal für unschuldig erklären, aber da lehnte sich mit aller Entschiedenheit der Finanzbeamte auf und sagte, daß er ihm alles verzeihen würde, wenn es nicht gerade am Geburtsstage des Kindes geschähe wäre. Doch aber der Angeklagte die Tat gerade an einem solchen Tage begangen habe — das könne er ihm nicht vergeben, und das würde er auch nicht tun!

Und der unglückliche achte August, an dem das Kind des Angeklagten seinen Geburtstag feierte, gab ein so bezauberndes Moment ab, daß niemand imstande war, dagegen anzukämpfen. Als sie schließlich bereits dreizehn Stunden beraten hatten und alle so erschöpft waren, daß sie sich kaum noch in den Sesseln halten konnten, erhob sich Mr. Bromner, der Vorkammler von Wallstreet, und hielt folgende Rede:

„Gentlemen! Die beste Art, über berlei Angelegenheiten zu entscheiden, ist eine rein männliche, geschäftsmäßige Betrachtung. Wir sind alle Geschäftsleute und müssen deshalb die Sache auf unsere Art und Weise zur Entscheidung bringen. Ich stelle mich hierbei auf einen Standpunkt, den man in jedem Geschäft gelten lassen mußte: „Hills-Hills“, mit anderen Worten, zu fünfzig Prozent wird der Mann wohl schuldig sein und zu fünfzig Prozent unschuldig, deshalb mußte auch die Strafe entsprechend ausfallen.“

Niemand von uns will, daß der Mann auf dem elektrischen Stuhl kommt, aber ebensowenig liegt es in den Wünschen irgendeines von uns Geschworenen, daß der Angeklagte für sein Verbrechen mit einer Kleinigkeit davonkommt und sich in zwei, drei Jahren wieder frei zuer und bewegt. Sollte irgendeiner ein derartiges Verbrechen begangen, und wäre er dann von den Geschworenen für schuldig erklärt worden,

so wäre er — ob man es gewollt oder nicht gewollt hätte — doch jedenfalls erledigt.

Aber solche Männer wie Mr. Stone bleiben nicht hängen. Dazu ist er zu reich. Haben Sie keine Angst: seine Rechtsanwältin würden ihn sogar aus den Klauen des Teufels erretten. Glauben Sie etwa, daß Mr. Gregory, sein Hauptanwalt, der einen so großen Einfluß in der augenblicklich regierenden Partei hat, seinen Klienten so ohne weiteres auf den elektrischen Stuhl kommen lassen wird? Der Gouverneur steht zu ihm, der Präsident steht zu ihm, und die Begnadigung liegt schon fest fix und fertig da.

Wenn Sie Stone ins Gefängnis schicken, so können Sie sicher sein, daß er in einem Jahr bereits wieder auf der Wallstreet auftaucht. Schicken Sie ihn aber auf den elektrischen Stuhl, so kann man annehmen, daß er zum mindesten einige Jahre im Gefängnis bleibt. Und das wollen wir doch alle. Lassen wir ihn einen Schluß aus dem bitteren Kellch tun, sonst bereut er sein Verbrechen gar nicht. Erklären Sie ihn also für schuldig und verlassen Sie sich auf sein Geld und auf den Einfluß seiner Rechtsanwältin — die werden ihn schon retten können und nicht nur vor unserem Gericht, sondern selbst vor dem Teufel.“

Die Geschworenen waren dem Maffler dankbar dafür, daß er ihnen endlich die Möglichkeit verschaffte, dieses unheimliche Zimmer, in dem sie erschöpft und hungrig so entsetzlich lange gefesselt hatten, zu verlassen. Und das war es eigentlich, monach sich bereits alle sehnten. Aber der Jude gab immer noch nicht nach. Er schwankte noch und wollte wissen, ob Mr. Bromner ganz sicher sei, ob der Gouverneur die Begnadigung unterschreiben würde.

Da nahm Mr. Bromner Mr. Silberstein in eine Ecke des Zimmers und flüsterte ihm ins Ohr:

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß die Begnadigungsanträge bereits unterschrieben und gestiegelt in der Tasche der Verteidiger liegt. Sie kennen Wallstreet noch nicht und wissen nicht, was das ist.“

Mr. Silberstein kannte Wallstreet in der Tat nicht und wußte auch nicht, was das war. Deshalb dachte er sich: „Der weiß die ganze Welt sagt: Wallstreet! Also wird wohl etwas dran sein! Vielleicht ist Wallstreet wirklich so mächtig!“ Außerdem hatte er Angst, man könnte ihn einer gar zu revolutionären Bestimmung verdächtigen.

Das gab den Geschworenen endlich die Möglichkeit, den Alp abzumähen, der sie bereits seit acht Tagen bedrückte hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die ergebnislose Attentatsuntersuchung.

Der Arbeiter Meyer aus der Haft entlassen. — Ein mysteriöser anonym Brief.

Die Ermittlungen über die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Leisericke hatten bisher kein greifbares Ergebnis. Auch der Arbeiter Walter Meyer aus Grusendorf, den man für den Täter hielt, mußte wieder aus der Haft entlassen werden.

Die Staatsanwaltschaft Hildesheim hat am 22. August einen sensationellen anonymen Brief erhalten. Der Brief ist am 21. August in Berlin beim Postamt 4 aufgegeben und enthält in mehrfach verstellter, kitzeliger Schrift folgende Worte: Sie werden die Eisenbahnattentäter nicht finden. Der eine derselben ist ein im Disziplinarteil wegen einer ganz geringfügigen Verfehlung entlassener Beamter, der, durch die Entlassung verbittert, aus Haß und Rache die Tat begangen hat. Ich. Meine Entlassung war eine Nothilfe. Ich hätte Milde verdient. Reue habe ich durch Nothilfe. Mögen auch Unschuldige leiden ich habe auch unschuldig gelitten. Den schuldigen Minister wird einst meine Rache treffen. Qualvoll soll er sterben. Man hat mein Leben vernichtet, ich will tausend Menschen vernichten. 21 sind es erst. Nächste Attentate bei Berlin. Utur. Ob der Brief ernst zu nehmen ist, muß die Untersuchung ergeben, die natürlich besondere Schwierigkeiten machen wird. Fingerabdrücke auf dem Briefbogen können nicht als Anhalt dienen, da der Brief bereits durch zu viele Hände gegangen ist.

Die Reichsbahndirektion hält den Werkzeugbeweis aufrecht.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover verurteilt die Angaben der „B. Z. am Mittag“ zu widerlegen, die lauten: „Inzwischen ist festgestellt worden, daß die ersten Annahmen über die Werkzeuge der Täter hinfällig geworden sind. Die Schraubenschlüssel stammen aus dem Blochhaus, das der Unfallstelle am nächsten liegt und sind für Reinigungsarbeiten mitgenommen worden. Sie sind also erst nach der Katastrophe an die Unfallstelle gebracht worden und sie sind 8-9 Stunden nach dem Unglück aufgefunden worden.“

Hierzu erklärt die Reichsbahndirektion Hannover: Ein Schraubenschlüssel ist unmittelbar nach dem Unfall durch den Bahnmelder im Nachbarblock an der Unfallstelle, und zwar in der Nähe der zuletzt abgeschraubten Schwellenschraube gefunden worden. Ingesamt sind elf Schrauben — und zwar vom Stoß entlang — von den Attentätern herausgeschraubt worden. Die anderen beiden Schlüssel sind 100 Meter entfernt seitlich und senkrecht im Birkenbüschel gefunden worden. Die Schlüssel sind nicht zu Aufräumungsarbeiten gebraucht worden.

Eine neue Spur?

Die Untersuchungsbehörde verfolgt seit Mittwoch eine neue Spur, die zu dem wirklichen Attentäter des Eisenbahnunglücks hinführen soll. Es handelt sich hauptsächlich um die Anskünfte eines Seufstenerer Autobesetzers, der in Celle einen Wanderer getroffen und ihn um Auskunft nach dem Weg gebeten habe. Dieser Mann hatte ihm darauf erzählt, daß er Augenzeuge des Unglücks von Leisericke geworden sei.

Der Bernauer Anschlag aufgeklärt.

Ein fünfzehnjähriger Lehrling als Täter.

Der Kriminalpolizei ist es rasch gelungen, den Anschlag, der auf einen elektrischen Vorortzug zwischen Blankenburg und Garow verübt wurde, aufzuklären. Beim Abjucken des Geländes fanden die Kriminalbeamten spät abends den Attentäter in der Person eines 15 Jahre alten Kleinmerlehrers Friedrich Bunn, der sich in der Kolonie von Blankenburg herumtrieb. Unter dem Druck des Beweismaterials, das ihm der Kommissar beim Verhör vorhielt, gab er zu, die Schotter- und Feldsteine auf die Schienen gelegt zu haben.

Friedrich Bunn, der an sich keinen schlechten Eindruck macht, aber etwas phantastisch veranlagt ist, war von seinen Eltern, bei denen er wohnte, in die Lehre gegeben worden. Der Meister war mit ihm auch durchaus zufrieden. Der Junge lief aber am vergangenen Donnerstag aus der Lehre und von Hause davon, wie er sagt, weil seine Eltern mit ihm zu streng gewesen seien. Seitdem hielt er sich in den Säbentkolonien von Blankenburg und Garow auf und nächtigte in der Scheune eines Bauern. Am Montag nachmittag sprach Bunn mit anderen Jungen darüber, wie das wohl aussehe, wenn ein Zug entseie. Als er dann später allein war, sammelte er einige Feldsteine und legte sie mit dem Schotter auf die Gleise. Dann will er aber doch nicht abgewartet haben, bis ein Zug kam, sondern schon vorher davongelaufen sein.

Film, der blutige Wirklichkeit wird.

Die der „New York Herald“ zu berichten weiß, hatte eine amerikanische Filmgesellschaft fünfzig raffeechte Rothhäute als Mitwirkende für ein Stück verpflichtet, zu dem die Aufnahmen im Bande im Staate Wyoming gemacht wurden. Die Indianer machten ihre Sache nach den Anweisungen des Regisseurs vortrefflich, und es ging alles nach Wunsch, bis eines Tages die Nachricht bekannt wurde, daß zwei verwegene Räuber in der Nähe einen Postwagen überfallen und ausgeraubt hätten und mit der Beute in die Berge entflohen seien. Es war ein hoher Preis für den findigen Kopf ausgesetzt, dem es gelingen würde, die Verbrecher tot oder lebendig zur Stelle zu bringen.

Beim Bekanntwerden dieser Nachricht erwachte bei den fünfzig Rothhäuten der Instinkt der Rache. Sie wurden wieder die Menschenräuber, die ihre Vorfahren gewesen waren. Die blutigen Gewohnheiten der Ahnen wurden wieder aufs neue lebendig; sie warfen sich auf die Pferde und machten sich an die Verfolgung der flüchtigen Räuber. Der Operateur, der mit der Aufnahme beschäftigt war, war einen Augenblick verblüfft, sagte sich dann aber rasch, packte seine Apparate in ein Automobil, das in rasender Fahrt den Reitern nachfuhr. Er hoffte, noch früh genug einzu treffen, um die letzte Szene der im Still nicht vorgesehenen Verfolgung und die Gefangennahme der Räuber auf das Zelluloidband zu bringen. Seine Hoffnung wurde auch erfüllt.

Nach einem wahnwitzigen, zweistündigen Ritt hatten die Indianer die Räuber eingeholt. Gerade als der Operateur den Apparat einstellte, meckelten die Verfolger die beiden Banditen erbarmungslos nieder. Der Operateur hat auf diese ungewöhnliche Weise ein Bild, auf das er nicht gerechnet hatte.

18 Metallplatten, eine Messerklinge und 41 Drahtnägel im Magen.

Er wollte nur auf seine Braut Eindruck machen.

Im Krankenhaus zu Steinamanger meldete sich vor einigen Wochen ein 19jähriger junger Tagelöhner zur Aufnahme. Er klagte über heftige Magenschmerzen, die ihn schon seit Tagen quälten. Er konnte nicht essen, und die Nächte stellten bei ihm in der Magenregion eine große, harte Geschwulst fest. Man wählte ihn im Krankenhaus behalten, um ihn weiter zu beobachten, er war aber durchaus nicht geneigt, sich ins Bett zu legen, und ging. Nach einigen Tagen kam er jedoch wieder. Jetzt war er nicht mehr so stolz. Er klagte über fürchterliche Schmerzen, konnte weder schlafen, noch Nahrung zu sich nehmen, und ließ sich nochmals untersuchen. Im Krankenhaus bleiben wollte er aber noch immer nicht. Er ging wieder, und es dauerte volle zwei Stunden, bis er zum dritten Male erschien. Jetzt mußte er aber sofort ins Bett gelegt werden, da er sich kaum noch bewegen konnte. Er war vollkommen abgemagert, hatte seit einer Woche fast nichts gegessen und keine Minute geschlafen. Er wurde unverzüglich einer Röntgen-Untersuchung unterworfen, und die Röntgen-Platte zeigte in seinem Magen einen großen, unregelmäßig geformten Schatten,

der in verschiedene Spitzen auslief. Der Oberarzt wandte sich darauf mit einer nicht ganz gewöhnlichen Frage an den Patienten:

„Haben Sie irgendein Metall geschluckt?“, fragte er. Der Patient protestierte. Er wurde nochmals geröntgt, der Befund änderte sich aber nicht. Der Oberarzt, der ein Röntgenfachmann ist, erklärte daraufhin, daß er nunmehr den Magen untersuchen müsse. Das tat er auch. Er ließ den Patienten ins Operationszimmer schaffen und öffnete ihm den Magen.

Der Befund war mehr als eigenartig. Es stellte sich heraus, daß der Magen des Patienten einer kleinen Eisenwarenhandlung hätte Konkurrenz machen können. Man fand darin

einundvierzig Stück kleinere und größere Drahtnägel,

von denen mehrere die stattliche Länge von acht Zentimeter aufwiesen, ferner eine scharfe Messerklinge und achtzehn Metallplatten, von denen zwei Stück fingerbreit waren. Der Oberarzt mußte selber zugeben, daß er mit seiner ganzen Energie gegen die Verwunderung ankämpfen mußte, die ihn überwältigen wollte, als er einen Nagel nach dem anderen aus dem Magen des Patienten zog.

Als der Patient aus der Narkoseerholung erwachte, zeigte der Oberarzt auf die kleine eiserne Auswüchse, die auf dem Tisch lag, und bemerkte launlich:

„Sie haben ja hoch Metall geschluckt. . . Und zwar eine ganz gehörige Menge. Wollten Sie denn Selbstmord begehen?“

„Nein, Herr Doktor. Ich wollte nur auf meinen Schatz einen Eindruck machen, — antwortete der Patient gebrochen. — Sie wollten mir nicht glauben, daß ich Eisen fressen kann.“

Die Tatsachen: der Patient, der seinem Schatz imponieren wollte, hatte mehr als ein Pfund Eisen gefressen und hielt diese stattliche Eisenmenge fast drei Monate lang in seinem Körper. Und da spricht man noch von einem Straußenmagen. . .

Niefige Vermehrung der Wölfe in Rußland.

Die Sowjetregierung trifft jetzt ernste Maßnahmen, um der großen Vermehrung der Wölfe entgegenzutreten. Während der stürmischen Revolutionsjahre haben diese Tiere infolge Nachlassens der Jagd außerordentlich zugenommen, so daß man heute die Zahl der Wölfe in dem eigentlichen Rußland allein, abgesehen von der Ukraine, Weißrußland und Transkaukasien, auf Hunderttausende schätzt. In den Wintermonaten überfallen die Wölfe oft Dörfer und drängen in kleine Städte ein; es wurden sogar Fälle berichtet, in denen die hungrigen Tiere Eisenbahnzüge angriffen. Fast eine Million Stück Vieh werden von den Wölfen in jedem Jahr getötet; die Verluste, die sie den Bauern zufügen, gehen in die Millionen Rubel.

Der Anflug der Automobilrennen.

Eine bemerkenswerte Stimme aus der Automobilindustrie.

Die Stimmen gegen die Ueberzahl von Automobilrennen mehren sich. Namentlich ist es die Automobilindustrie selbst, die immer nachdrücklicher ihre Einschränkung fordert.

Nunmehr eröffnet das bekannte Autowerk Adam Opel einen neuen Feldzug gegen die zahlreichen Rennveranstaltungen des Deutschen Automobilklubs. In einer längeren Erklärung, die die Firma in großen reichsbedeutenden Zeitungen veröffentlicht, heißt es u. a.:

Der Automobilrennsport hat heute seinen Sinn und Zweck verloren! Von den wenigen Verehrern des Rennsports pflegt immer vorgebracht zu werden, daß die Automobilrennen notwendig seien für die technische Entwicklung der Kraftfahrzeuge, für die Erziehung der Fahrer und schließlich wegen der allgemeinen Propaganda des Kraftfahrzeuges überhaupt. Diese Argumente mögen in den Jahren der Entwicklung des Automobils ihre Richtigkeit gehabt haben. Heute aber, da das Automobil in technischer Hinsicht zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, da selbst von kleinen Motoren Leistungen erzielt werden, die in der Praxis nicht mehr verwertet werden können, heute haben die Rennergebnisse für die Entwicklung des Gebrauchswagens jedenfalls nichts zu sagen.

Im Gegenteil! Renn- oder Sportwagen und Gebrauchswagen sind heute Gegenstände, die sich nicht mehr vereinigen lassen.

Ebenso verhält es sich mit der Erziehung der Fahrer durch den Rennsport. Einen Wagen auf abgesperrter Strecke auszufahren ist etwas anderes, als einen Wagen im dichten Gewühl des Straßenverkehrs so zu lenken, daß die gefehlichen Vorschriften beobachtet und Unfälle vermieden werden. Schließlich ist die Propaganda des Automobils wertlos mit einem gewissen Meiu zu beantworten. Die überwiegende Zahl der Rennbesucher acht zu den Automobilrennen — darüber besteht kein Zweifel — lediglich um nerventörende Sensationen zu erleben.

Die Automobilrennen in Deutschland müssen als reiner Luxus angesehen werden. Die Automobil-Klubs werfen für diese unnützen und geradezu schädigenden Rennveranstaltungen Unsummen hinaus, die für notwendige und dringendere Zwecke verwendet werden müßten. Die Automobil-Fabriken, die schwer um ihren Bestand zu ringen haben, sind, um nicht bei der irreführenden öffentlichen Meinung ins Hintertreffen zu gelangen, gezwungen, für den Bau der Rennwagen, für die Unterhaltung der Rennställe und sonstige Anwendungen Hunderttausende auszugeben, die der praktischen Arbeit verloren sind. Auf der anderen Seite will man aber der deutschen Industrie den Vorwurf machen, daß sie die Fortschritte der Zeit nicht verkraften habe, daß sie im Bau der Gebrauchswagen zurückgeblieben, daß sie mit ihren Preisen zu teuer sei. Die Firma Opel hat daher beschlossen, sich an Rennveranstaltungen nicht mehr zu beteiligen.

Ein schneller Messerhieb.

Schmelina schlägt Diekmann in der 1. Runde L. o.

Der in Berlin ausgetragene Boxkampf zwischen Schmelina-Köln und Diekmann-Berlin um die Meisterschaft im Halbfliegengewicht (die Samson Körner infolge Gewichtsüberschreitung aufgegeben hatte) endete mit einem schnellen Ueberrassungsstich des Kölners. Die erste Runde war zugleich die letzte. Diekmann greift in bekannter Weise sofort mächtig an, während sein Gegner abwagender, vorsichtiger boxt. Diekmann sinkt plötzlich auf einen linken Gesichtshaken Schmelinas bis zwei in die Knie, kommt aber sofort wieder hoch, boxt beherzt weiter, bis ihn sein Gesicht ereilt. Von einem haarsträubend gezielten rechten Kinnhaken getroffen, taumelt Diekmann rücklings in die Ecke. Schmelina acht sofort nach, durchschlägt wuchtig die Doppeldeckung seines Gegners und landet unanfechtlich. Diekmann sinkt zusammen und muß sich auszählen lassen. Schmelina, dem neuen Meister, aber wird zugejubelt.

Ein „Affenprozeß“ soll, wie die „Stuttgarter Sonntagszeitung“ berichtet, gegen den Lehrer Heinrich Weber von Dffenbach eingeleitet werden. Dieser Numanisch hat nämlich in seiner Schule folgendes verübt: 1. Er hat gelehrt, der Mensch habe sich aus dem Tierreich herausentwickelt. 2. Er hat mit seinen Kindern das Lied gesungen: „Es reiten ist die ungarischen Kufaren“ und „Wir sind des Generals schwarze Kufen!“ 3. Er hat in der Schule konstatiert, es gebe keinen Teufel mehr. Seit dem 4. Mai schreibt ein Disziplinerverfahren gegen Weber; seit dem 6. Juni ist er vom Amt suspendiert! Wir haben also zu früh über den amerikanischen „Affenprozeß“ gelaßt!

Ein Gedächtnisphänomen. Der deutsche Schachmeister Sämisch, der schon vielfach in Blindvorstellungen Proben eines eminenten Gedächtnisses gegeben hat, zeigte beim Schachkongreß in Verleberg einen neuen noch stärkeren Beweis seiner außerordentlichen Fähigkeiten. Er gewann innerhalb von zwei Stunden gegen starke Gegner zehn Blindpartien und führte nach Beendigung alle zehn Partien noch einmal hintereinander aus dem Gedächtnis vor, eine Leistung, die bisher einzig dastand und bei allen, die ihr betwohnen konnten, einfach verblüffend wirkte.

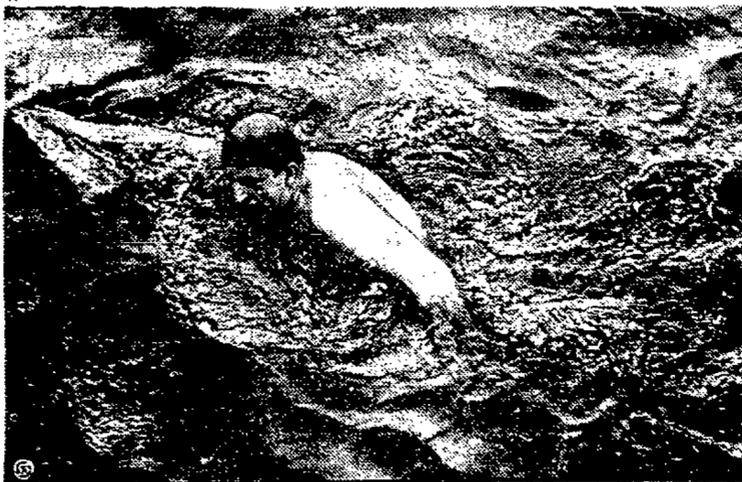
Der Sturm auf den Kanal.

(rechts)

Der Erfolg der amerikanischen Schwimmerin Vertrud Ederle hat einen wahren Sturm der Kanalschwimmer ausgelöst. In der letzten Woche kündigten nicht weniger als 7 Schwimmer und Schwimmerinnen den Versuch an, den Kanal ebenfalls zu durchqueren und wenn möglich, den Rekord Vertrud Ederles zu brechen. Darunter befinden sich auch zwei deutsche Schwimmer, der deutsche Meister Bierlötter startete am Montag bei Cap Gris Nez (unser Bild), also an derselben Stelle wie Vertrud Ederle, mußte aber infolge stürmischer See nach zehn Stunden den Kampf aufgeben. Der Duzumer Schwimmer Kemmerich gab nach 6 1/2 Stunden ebenfalls auf, da er von einem Rakentisch angegriffen und verletzt worden war. Von den beiden

Tizians 350. Todestag (links)

Der größte Maler der venezianischen Schule, Tiziano Vecellio, wurde am 27. August 1576 zu Venedig geboren. Er wurde von der damals herrschenden Pest dahingerafft.



Engländerinnen gaben Mrs. Cannon, nach 4 1/2 Stunden, Mrs. Barrat nach 3 Stunden auf. Der Franzose Crillon nach 5 Stunden, die Amerikanerin Mrs. Corson war überhaupt nicht gestartet.

Seine berühmten religiösen und den Sagenfreien Griechenlands und Roms entnommenen Gemälde gehören zu den Wunderschönsten der klassischen Malerei. Unser Bild zeigt das Porträt des großen Malers und sein Geburtshaus zu Tieve de Cadore in Triaul.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Das Ergebnis der Königsberger Messe.

Einem Bericht des Königsberger Messeamtes zufolge hat das Ergebnis der 13. Deutschen Ostmesse auch optimistische Erwartungen weit übertroffen. Mit der Warenmustermesse und technischen Messe fand gleichzeitig eine Landwirtschafts-Ausstellung statt, die darauf eingerichtet war, die landwirtschaftliche Kultur im deutschen Osten und seinem osteuropäischen Einflusgebiet zu fördern. Diese Verbindung brachte der Herbstmesse einen so starken Besuch, daß die vorbereitete Ausweise weder am ersten noch am zweiten Tage ausreichten und die Kataloge bereits am Messe-Montag vergriffen waren. Neben den Importeuren der Oststaaten, die vielfach von Wiga und Libau aus das Auto zur Messefahrt benutzten, kam eine Reihe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Landwirtschaftsmaschinen, Genossenschaften usw.) aus allen Nachbarländern nach Königsberg.

Von den zahlreichen aus Ausland angemeldeten Vertretern landwirtschaftlicher Hochschulen, Genossenschaften und Importorganisationen konnten nur wenige die Messe nach Königsberg durchführen. Dem Gros der Interessenten, die sich zum Teil schon in Moskau versammelt hatten, wurde aus „Valutarsichten und Sparsamkeitsgründen“ die beantragte Ausreisefreiheit verweigert.

Dem starken Besuch der Messe entsprach in allen Branchen eine erfreuliche Belebung des Geschäfts. In der Textilbranche waren nicht nur die Hersteller von Stapelwaren, Konfektionswaren, Wollwäse, Pelzwaren und ähnlichem Winterbedarf befriedigt, sondern auch die Verkäufer von Baumwollwaren, Kravatten, Wäsche, Teppiche usw. Als Konjunkturbarometer muß es gewertet werden, daß vielfach erhöhte Ansprüche an die Qualität gestellt wurden.

In Lederwaren wurden im allgemeinen billigere Qualitäten dem Markt entnommen. Auf der Nahrungsmittel- und Genussmittelmesse hatten Kolonialwaren, Süßwaren, Spirituosen guten Absatz, während in Tabakwaren das Geschäft nicht einseitig war. Bei Toiletteartikeln, Galanteriewaren usw. wurden Weihnachtspackungen und Geschenkartikel bevorzugt. Die Papierwarenmesse hatte guten Erfolg. In Hauswirtschaftsartikeln, Kleinteilen und Stahlwaren befriedigte das Geschäft. Auch der technische Messe war im allgemeinen ein guter Erfolg beschieden. Besonders stark waren Handwerksmaschinen gefragt.

Die Landwirtschaftsminister Dr. Steiger eröffnet wurde, brachte nicht nur den Züchtereverbänden, die während der Messe ihre Funktionen veranfalteten, vollen Erfolg, auch die Aussteller von Saatgut und landwirtschaftlichem Bedarf aller Art waren von dem Ergebnis der Königsberger Herbstmesse überrascht. Selbst in Motorpflügen und Landmaschinen, durch die erhebliches Kapital festgelegt wird, befriedigte das Messeergebnis. Automobilen fanden nicht nur im Inlande, sondern auch über die Grenze hin beachtlichen Absatz.

Insgesamt übertraf der Erfolg der 13. Deutschen Ostmesse nicht nur das Ergebnis der Frühjahrsmesse bei weitem, sondern auch das der vorjährigen Herbstmesse.

Die Landwirtschaftskammer veranstaltete zum zweiten Male nach dem Kriege eine recht gut besuchte Butter- und Käseprüfung nebst öffentlicher Schauausstellung. Die Beurteilung von Butter und Käse wurde durch je vier Richterkommissionen und je drei Preisrichter, die dem Großhandel, der Wissenschaft und der Volkserziehung entstammten, bewirkt, und zwar nach dem sogenannten Punktsystem, nach welchem hierbei 20 Punkte für Höchstwertigkeit vergeben werden konnten. Die Butter war in circa vier Pfund haltenden Glasgefäßen einzufüllen, und die Käse wurden mit keinerlei Beschriftungen ausgestattet und Zylinder weder in Stanniol gehüllt noch angebohrt sein. Nur mit ersten Preisen ausgezeichnete Produkte durften Siegerpreise bzw. Ausstellungsmedaillen erhalten. Die ganze Ausstellung war mit 116 Butter- und 119 Käse-, also im ganzen mit 235 Proben besetzt.

Die Textilmesse in Hamburg.

Die zur Zeit in Hamburg stattfindende Textilmustermesse bietet besonderes Interesse nicht nur wegen ihrer reichen Besichtigung durch 400 Fabrikanten aus allen Teilen Deutschlands, besonders natürlich der Textilindustriebezirke,

sondern auch, weil zum ersten Male die Entwicklung der Kunstseidenindustrie gezeigt wird.

Die Kunstseide gewinnt von Jahr zu Jahr größere Bedeutung für unsere Ausfuhr. Ihre Herstellung erfolgt nur aus deutschem Boden gewachsenen Rohstoffen in Aiefernholz, das zerhackt, durch ein Nitrierungsverfahren in Zellulose umgewandelt und durch weitere chemische Prozesse zu den feinsten Kunstseidenfäden verflochten wird. Die vier bedeutendsten Erzeuger der rohen Kunstseide, die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken Elberfeld-Berlin-Stettin, die Aika, die Aceta G. m. b. H. und die Kaicma führten das Rohmaterial, die Spinnereien und Färbereien, die zahlreichen farbigen Kunstseiden und die Webereien sowie die auferordentlich mannigfaltigen Stoffe vor, von der feinsten Spinnwebfadengaze bis zur dichten Schlafdecke und den feinsten Webestoffen, die nur sehr geübte sachmännische Augen von echten kostbaren Stoffen unterscheiden können. Die Stoffe sind sehr auch außer in den leuchtenden Anilin-farben in den vollkommen unveränderlichen Indanthren-farben hergestellt. Man gewann den Eindruck, daß hier eine neue deutsche Industrie von großer Bedeutung zu höchsten Leistungen herangewachsen ist.

Was Danzig aus- und einführt.

Gegenüber der vorangegangenen Delade ist die Ausfuhr aus Danzig in der zweiten Augustdelade, vom 11. bis 20. August, um rund 400 000 Doppelzentner gestiegen. Insgesamt wurden in dieser Delade 1 716 041, wovon 8290 Doppelzentner auf dem Landwege ausgeführt. Von den Massenausfuhrartikeln entfallen diesmal auf Kohlen 1 068 840, Holz 413 850, Getreide 62 200, Oele 106 210, Zuder 21 755, Zement 13 410 Doppelzentner usw. Eingeführt wurden im selben Zeitraum insgesamt 78 654, davon 10 610 Doppelzentner auf dem Landwege. Auf Feringe entfallen 38 800, d. h. mit rund 8000 Doppelzentner mehr als in der vorangegangenen Delade.

Rückgang des polnischen Kohlenexportes.

In der ersten Augusthälfte wurden bei zwölf Arbeitstagen 950 000 Tonnen Kohlen ausgeführt, während der Export an polnischer Kohle in der ersten Julihälfte sich bei 13 Arbeitstagen auf 917 000 Tonnen belief. Im Vergleich zum Juli ist die Ausfuhr nach England und Rußland gestiegen, dagegen hat sich der Export nach Schweden und Dänemark um etwa 50 000 Tonnen verringert. Dies ist keine günstige Erscheinung, zumal die beiden Länder noch vor dem englischen Bergarbeiterstreik polnische Kohle bezogen.

Deutsche Lieferungen an Japan.

Während Japan in den letzten Jahren von dem ihm zutreffenden Recht der Sachlieferungen auf Reparationskonto so gut wie gar keinen Gebrauch gemacht hat, wird es in der nächsten Zeit sich stark beliefern lassen. Wie ein Berliner Spätabendblatt wissen will, hat die Firma Siemens dieser Tage von der japanischen Regierung einen Sachlieferungs-auftrag für 50 Protosmagen erhalten, die noch in diesem Jahre zu liefern sind. Drei neue große Funktionen für Japan werden ebenfalls in Deutschland bei der Telefunken im Werte von 30 Millionen Mark bestellt werden. Auch diese Bestellung geht auf Reparationskonto. Auch Lieferungen von automatischen Telefonanlagen werden von Japan bei Siemens & Halske bestellt werden, die in Tokio und Osaka zur Montage kommen sollen. Hier handelt es sich aber nicht um Sachlieferungen, sondern um direkte Bestellungen des japanischen Verkehrsministeriums. Schließlich beabsichtigt man in Japan noch, nach amerikanischem Muster einen Reppeltn in Deutschland zu bestellen.

Einkaufsanmeldungen zur Leipziger Messe. Die Anmeldung von Einkäufern zu der am 29. August beginnenden Leipziger Herbstmesse erreichte bis vor kurzem nicht die Zahl wie bei früheren Messen. Die letzten Tage haben indes — anscheinend im Zusammenhang mit der vom Institut für Konjunkturforschung festgestellten Forderung der wirtschaftlichen Lage — eine verstärkte Zahl von Anmeldungen gebracht, so daß eine befriedigender Verlauf des Messengeschäftes erhofft werden kann.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. August: Norwegischer M. S. „Bob“ (269) von Frederikstadt mit Gütern für Bergensle, Kaiserhafen; Schwed. D. „Mollbunt“ (161) von Remel mit Gütern für Thor Dalz, Uferbahn, deutscher D. „Nepion“ (304) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; deutscher D. „St. Lorenz“ (393) von Lübeck mit Gütern für Lenzat, Uferbahn; schwedischer D. „Egil“ (512) von Stockholm mit Passagieren und Gütern für Behne & Sieg, Uferbahn; dänischer D. „Niels Ebbesen“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Commercial“ (286) von Kopenhagen als Postdampfer für Behne & Sieg, Westerplatte; lettischer D. „Stouts“ (1320) von Genti, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Solent-hof“ von Stockholm, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Königsberg“ (393) von Königsberg mit Gütern für Behne & Sieg, Schellmühl; dänischer D. „Solvra“ (134) von Kirckwall, leer für Ganswindt, Westerplatte; schwedischer D. „Pries“ (1159) von Immingham, leer für Skandinavien Levante, Westerplatte; Schwed. D. „Maganda“ (975) von Grimshy, leer für Bergensle, Schellmühl; Schwed. D. „Gunnar“ (702) von Stockholm, leer für Behne & Sieg, Schellmühl; deutscher D. „Stadt Stolp“ (147) von Königsberg als Postdampfer für Ganswindt, Marinehofenlager; engl. D. „Koono“ (1477) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellerman & Wilson, Uferbahn; holländischer D. „Nero“ (334) von Amsterdam mit Gütern für Behne & Sieg, Schellmühl; deutscher D. „Indra“ (756) von Hamburg leer für Danz. Sch.-K., Holmhafen.

Ausgang. Am 25. August: Deutscher D. „Neolus“ (356) nach Vibau mit Gütern; simlicher D. „Fren“ (251) nach Abo mit Gütern; estl. M. S. „Siga“ (75) nach Kronstadt mit Spirit; deutscher D. „Normal“ (182) nach Stettin, leer; dän. D. „Jan“ (1031) nach Galais mit Holz; norwegischer D. „Ely“ (760) nach Hull mit Holz; deutscher D. „Kathe Christophersen“ (936) nach Leningrad mit Kohlen; deutscher S. „Dieterich Boonelamp“ (582) nach Westhartsvool mit Holz; schwedischer D. „Nordost“ (628) nach Götterburg mit Kohlen; schwedischer D. „Helle“ (480) nach Stockholm leer; deutscher D. „Stadt Stolp“ (147) nach Cappeltn mit Gütern; deutscher D. „Elisabeth“ (373) nach Stettin, leer.

Der Abgang der Welthandelsflotte. Monats-Schiffahrts-registrier veröffentlicht eine statistische Uebersicht über die Abgänge der Welthandelsflotte im Jahre 1925, aus der hervorgeht, daß von 100 Tonnen aufwärts insgesamt 739 Schiffe mit 1 442 035 Tonnen aus dem Register gestrichen worden sind, und zwar 553 Dampfer und Motorschiffe mit 980 794 Tonnen und 186 Segler mit 126 241 Tonnen. Die Abgänge an Dampfern und Motorschiffen waren um 633 868 Tonnen und die an Segelschiffen um 81 776 Tonnen geringer als in 1924. Diese Entwicklung ist weniger auf die um 136 670 Tonnen zurückgegangenen Schiffsverluste, als auf die stark verminderte Abwrack-tätigkeit zurückzuführen. Im verflorenen Jahre wurden nämlich nur 579 574 Tonnen verschrottet gegen 1 326 134 Tonnen im Jahre 1924.

Südamerikanische Pläne der Lodzer Textilindustrie. In diesen Tagen reisen Vertreter mehrerer Lodzer Fabriken, so der Firmen Krusche & Ender, Rosenblatt, Steinert, Bar-cincki usw., nach Brasilien und Argentinien ab, wo die Lodzer Webwaren auf einen guten Absatz rechnen können.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 25. 8. 26
 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
 1 Lot 0,57 Danziger Gulden
 1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
 1 Scheck London 24,99 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 25. August 1926. (Ämtlich.)
 Weizen (130 Pfd.) 13,75 G., Weizen (127 Pfd.) 13,50 G., Roggen, neu 10,00—10,13 G., Futtergerste, neu 8,50—9,00 G., Braugerste, neu 9,00—9,75 G., Wintergerste 8,00—8,50 G., Hafer 8,25—9,50 G., Viktoriaerbsen 18,00—21,00 G., kleine Erbsen 12,00—15,00 G., Roggenkleie 6,75 G., Weizenkleie, grobe 7,00—7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Bezugsquellen-Anzeiger

Konditorei und Café Fritz Siegling Schönlitz, Karlsruher Str. 36 Telefon Nr. 7718 empfiehlt seine Lokalitäten Erstkl. Speisen u. Getränke prima Gebäck Geschl. Vereinszimmer	Spielzeug in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen in a. Straßener, D. sachen, Krameln, Kreisel, Mal- klästen, Backstein und Gesellschafterspiele Spielwarenhalle Ziegenzasse 9	Geschenk-artikel sind am billigsten bei Schärf in der Paradieszasse Nr. 6a	Für 2.40 G monatlich steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von 1000 Gulden in der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen Danzig, Reilbahn Nr. 2 Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgebucht	Löwen-Drogerie zur Altstadt Paradieszasse Nr. 5 Telefon 2232 Farben : Lacke Oele : Kitt In Firmis . kg 1.75 siml. Malerbedarfartikel	Möbel billig und gut kaufen Sie im Möbelhaus Fingerhut Mühlkannengasse 16 Kalante Zahlungsbedingungen!	Zum goldenen Anker Inh.: Hermann Engel Paradiesz. 16 Tel. 2965 Empfehle mein neu renoviertes und bekanntes Lokal allen Freunden und Gönnern Gepl. Biere und Getränke Franz. Billard. Vereinszimmer
Café Hingergarten Inh. Steppuhn Karlsruher Str. 27 Telefon 2657 Paschvoller großer Garten Modere Parkettisal und Nebenräume bestens empfohlen	Julius Goldstein Billige Bezugsquelle in Kurzwaren, Wäsche, Trikotonen, Strümpfen, Wirtschaftsarikeln usw. Junkergasse 2	Molkerei G. Kirstein Ohra Gedenkmühl 35 P drei Rassen nach der Danzig: Buttermisch 15 P Sahnebutter 2,40 G Molkebutter in 2,20 G Sonder-Angabe: Käse: Pa. Vollk. 1,20 G Feinche 75 P 5 Schlagsahne 2,40 G	Billig! Herren-Anzüge 14.50 Kleider . . . 16.00 Hosen . . . 2.50 Konfektionshaus Kurt Becker Hängergasse 63 an der Markthalle	Danziger Spielwarenhaus J. Meyens IV. Damm 7 Eingang Hängergasse Erstes und ältestes Spezialgeschäft (früher Lankoffsche Spielwarenabtlg.)	Damen- und Herren-Salon Pallasch Nf.w., Ollivaer Str. 36 Ondulieren, Shampoonieren, Maniküre Spezialität: Subkopfschnitten!!	
Drogerie Hermann Kluge bietet zu billigen Preisen Farben, Lacke, Firnis Schablonen, Platel Strichstrichen Lack- und Gelfarben Gemälde Porzellan, Glaswaren, Seife Parfümerie, Toilettenartikel Schiditz Karlsruher Straße 109 gegenüber der Post	Spiel- und Schreibwaren Inh.: Helmut Kruke 8 Kolonnenmarkt 8 Kaler, Karren, Gummi- kläse, Färbemittel, Eiser, Gießmaschinen, Puppen- wagen a. a. / Simil. Schreibmaschinen	Partiewaren Gelegenheitskäufe Junkergasse 1 Kleider Blusen Röcke Schürzen Wäsche Trikotonen	Reparatur-Werkstatt für Fahr- u. Motorräder Krüger & Kloss Stadtgebiet 11 am Markt Rahmenreparaturen Emailierungen schnell und billig	Optiker Postleb Langfuhr, Hauptstr. 116 Alle Arten Brillen und Pincenez Kautschuk Augenverordnungen mit den neuesten Apparaten Lieferung von Kontaktlinsen	Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft Johann Kaschinski Kneipab 24 d Telefon 7633 Kohlen, Briketts, Holz Kappenholz, Tritt- und Anlegeleitern, Stangen bis 16 m Länge zu billigst Tagespreisen	

Danziger Nachrichten

Die Entscheidung im Volkstag.

Der Volkstag ist nunmehr am Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr, zur ersten Beratung der Sanierungsgeetze einberufen. Es wird angenommen, daß die erste Lesung in dieser Sitzung abgeschlossen wird und die Überweisung an die Ausschüsse zur weiteren Beratung erfolgt, so daß diese bereits am Sonnabend in die Einzelberatung eintreten können.

Von den Abg. Rahn, Slabier und den Abgeordneten der Volkspartei ist folgende „Große Anfrage“ eingebracht: Der Senat wird gemäß Art. 19 der Verfassung um Auskunft ersucht: a) Auf wessen Veranlassung das Finanzkomitee des Völkerbundes sich mit der Finanzlage der Freien Stadt beschäftigt hat? b) Falls die Veranlassung vom Senat ausgegangen ist, welche Informationen sind dem Finanzkomitee gegeben? Ist der Senat bereit, Denkschriften, Schriftsätze usw. in dieser Angelegenheit dem Volkstag bekanntzugeben? c) Welche Maßnahmen halten die Sachverständigen des Finanzkomitees für erforderlich, um die Finanzen der Freien Stadt ins Gleichgewicht zu bringen? Falls eine Denkschrift der Finanzsachverständigen vorliegt, ist der Senat bereit, diese dem Volkstag vorzulegen? d) Welche Maßnahmen beabsichtigt der Senat, um den Haushaltsplan der Freien Stadt Danzig ins Gleichgewicht zu bringen und seine erneute Gefährdung im kommenden Winter zu verhindern?

Diese Anfrage dürfte bereits durch die Aussprache am morgigen Freitag ihre Beantwortung finden, soweit das über die bereits erfolgten Veröffentlichungen hinaus noch notwendig ist.

Der Danziger Rundfunk.

Beilage 272,7.

Die Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig ist bekanntlich damit beschäftigt, einen eigenen Rundfunkbetrieb in Betrieb zu nehmen. Die technische Anlage ist im Dachgeschoss des Postgebäudes in der Hundegasse untergebracht und wird durch das Telegraphenamt Danzig betrieben. Eine besondere Dienststelle „Danziger Rundfunk“, Sendebetrieb der Post- und Telegraphenverwaltung, Anterschiedegasse 11, bearbeitet sämtliche den Unterhaltungs- und Rundfunk betreffenden Angelegenheiten. Die An- und Abmeldung der Teilnehmer, sowie die Einziehung der Gebühren übernehmen sämtliche Postankalten. Die Teilnehmergebühren betragen 250 Gulden pro Monat.

Der Danziger Zwischensender ermöglicht den Bewohnern Danzigs und der näheren Umgebung (etwa bis 20 Kilometer), den Rundfunk mit einfachem und billigem Detektorgerät und Zinnenantenne zu empfangen.

Der neue Danziger Sender wird zunächst und in der Hauptsache als Zwischensender betrieben, d. h. er wird das Sendeprogramm der Danziger Rundfunkstation, das auf Drahtleitung hierüber durchgegeben wird, im Rundfunk verbreiten. Ein eigener Sprechungsraum in Danzig ermöglicht es, Danziger Darbietungen, die in das Königsberger Programm aufgenommen werden, oder die unabhängig von diesen erfolgen sollen, in Danzig selbst aufzunehmen. Wesentlich ist, daß viele künstlerisch hochwertige Darbietungen aus dem Deutschen Reich — z. B. eine Anzahl Vorstellungen der Berliner Staatsoper — auf die Sender Königsberg—Danzig übertragen werden. Der Danziger Zwischensender arbeitet auf Welle 272,7.

Um die Aufträge für die Werft.

Die gestrige „Gazeta Odsanka“ will von einem bevorstehenden Kauf von 4 Handelschiffen bei der Danziger Werft für die polnische Handelsmarine wissen. Andere Danziger und polnische Zeitungen wollen wieder davon erfahren haben, daß die polnische Regierung der Danziger Werft einen Auftrag auf 15 bzw. 18 Handelschiffe erteilt habe, mit deren Bau in aller nächster Zeit begonnen werden soll.

Wie wir zuverlässig erfahren, sollen diese Aufträge den Aufträgen der Danziger Werft gegenüber noch nicht konkretisiert sein. Tatsache ist nur, daß die polnische Regierung beschloß, eine Anzahl Handelschiffe (etwa 20) mit einer Gesamttonnage von 80 000 T. und 1 bis 2 Passagierdampfer für die polnische Handelsmarine erbauen zu lassen bzw. anzukaufen. Hierüber werden mit verschiedenen Werften Verhandlungen geführt, die in der nächsten Zeit wohl zum Abschluß führen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Danziger Werft, an der der polnische Staat bekanntlich beteiligt ist, den ganzen Auftrag, oder mindestens den größten Teil dieses Auftrages erhalten. Dieser Schritt der polnischen Regierung würde auch vom Standpunkte der Danziger Arbeiterschaft warm zu begrüßen sein.

Noch immer kein russisches Konsulat in Danzig.

Der Streit um das Konsulgebäude. — Wer wird Konsul?

Die Frage der Errichtung eines sowjetrussischen Konsulats in Danzig ist bisher noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Eine weitere Verzögerung der Angelegenheit hat außer den Verhandlungen über die Errichtung des Konsulats nun noch einen Streit über die Besitzverhältnisse des ehemals kaiserlich-russischen Konsulats gebracht. Der ehemalige russische Generalkonsul in Danzig, Staatsrat v. Ostrowski, der vor dem Kriege die Interessen Russlands in Danzig vertrat, vertritt nämlich die Ansicht, daß das Konsulgebäude Eigentum des russischen Zaren bzw. seiner Rechtsnachfolger sei, während die Sowjetunion das Gebäude selbstverständlich als Eigentum des Staates betrachtet. Auch der Streit hierüber ist indessen noch nicht zum Abschluß gekommen, jedoch hat der Staatsrat von Ostrowski das Gebäude bereits geräumt. Angeht es dieser Tatsache dürften alle Schwierigkeiten für den Einzug des neuen Konsulats in das Gebäude aus dem Wege geräumt sein.

Wie wir weiter hören, steht bisher jedoch noch nicht fest, wer künftig das Amt eines russischen Konsuls in Danzig verwaltend soll. Dahingehende Nachrichten, daß der Vertreter der Sowjetunion in Warschau, Gesandtschaftsrat Usanow, diesen Posten übernehmen soll, haben bislang keine Bestätigung gefunden. Es wäre nur zu wünschen und läge durchaus im Interesse der Freien Stadt Danzig, wenn die noch bestehenden Streitigkeiten möglichst bald beseitigt würden und endlich feste Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland angeknüpft werden könnten.

Eine Tragödie Jugendlicher. Die Fürsorgeabteilung B. M. und A. S. wurden aus der Anstalt Silberhammer auf acht Tage beurlaubt, um sich Arbeit zu suchen. Man kann es verstehen, daß sie keine Arbeit fanden. In die Anstalt wollten sie aber nicht mehr zurück. In drei Fällen verließen sie nun in Danzig und Zoppot gemeinsam Einbruchsdiebstähle und verlor die gestohlenen Wertgegenstände, um von dem Gelde zu leben. Sehr bald wurden sie aber festgenommen und standen nun vor dem gemeinsamen Schöffengericht. Wegen gemeinsamer schweren Einbruchsdiebstahls wurde M. auf 2 1/2 Jahren Gefängnis und S. zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine faule Ausrede. Der Inhaber einer Speiseanstalt in Danzig hand vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Nichtbeachtung der Arbeitszeiten. Er ließ sein Personal von morgens 8 bis abends 10 und 12 Uhr arbeiten. Ferner ist der Gastwirt verpflichtet, einen Ausweg zu machen, in dem die Anheftung des Personals angegeben sind und ferner einen Ausweg, in dem die tägliche Arbeitszeit mitgeteilt

wird. Die Angaben der Ausschüsse sind dann auch inneweghalten.

Die Jungen bekräftigten die Angaben der Anklage. Der Angeklagte gab an, daß er als Ausländer die Bestimmungen nicht gekannt habe. Diese Entschuldigung ließ das Gericht aber nicht gelten. Der Angeklagte war verpflichtet, diese Bestimmungen kennenzulernen, wenn er einen Betrieb übernimmt. Wegen Uebertretung der täglichen Arbeitszeit, Nichtgewährung der Ruhezeit und Fehlens der Ausschüsse wurde er zu 40 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Das Verbrechertlager im Steueramt.

Nicht Einbrecher mit großer Diebstehente verhaftet.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, das hiesige Steueramt von einer unerwünschten Mieterfamilie zu befreien. An der Promenade, auf dem Wege, der zwischen Friedhof und Steueramt vorbeiführt, haben Einbrecher unter einer Freitreppe, die zu einer Dienstwohnung führt, eine Wohnhöhle eingerichtet und lange, lange Zeit herrlich und in Frieden gelebt. Die Höhle war mit gestohlenen Teppichen, Hausgeräten usw. behaglich eingerichtet. Acht von der Polizei lange gesuchten Einbrecher diente diese, Postfachwohnung zum Aufenthalt. Hier übernachtete auch ein Schwarm von weißem Anhang und feierte mit den gestohlenen Waren (Eß-, Trink- und Liebesgegenstände). Die Kriminalpolizei hat alle acht männlichen „Mieter des Steueramtes“ dingfest gemacht. Die weiteren Ermittlungen dauern noch an. Es ist zu erwarten, daß die Polizei in den nächsten Tagen noch weitere Interessante der Öffentlichkeit übermitteln wird. Ebenfalls wie die Polizei sollen die Höhlenbewohner Einkommensteuer gezahlt haben, obwohl sie direkt an der Einschätzungstelle wohnten.

Deutschnationales Banoptikum.

Nachdem die „Frau ohne Kopf“ auf dem Domnitz ihre Zugkraft nicht mehr wirken läßt, haben sich die Deutschnationalen einen Mann ohne Kopf als Wanderprediger engagiert, der versuchen soll, ihren so kümmerlichen Anhang in Arbeiterkreisen zu vermehren. Welch grandiosen „Erfolge“ dieser Mann bisher in Odra und Zoppot erzielte, haben wir bereits vermerkt. Gestern gab dieser Varieteeisler nun auch ein Gastspiel in Danzig, im kleinen Saal des Schützenhauses. Das Thema lautete: „Sklaverei oder Freiheit“. Mehr als dreieriertel des Saales war jedoch statt erlebter Schrecken, von Klassenbewußten Arbeitern besetzt. Dem Thema entsprechend, wurde zu Beginn der Vortragsreihe angekündigt, daß jede Diskussion und jeder Zwischenruf verboten sei. Die Arbeiterschaft hatte für den ihnen aufgesetzten Maulkorb volles Verständnis und demonstrierte diese Mundtotmachung bei positiven Stellen des Vortrags als „Freiheitszeichen“. Der Redner zog im übrigen ein wütendes Schimpfepitheton. Als er alle Sozialisten als Hochverräter bezeichnete, ging ein Sturm der Entrüstung durch den Saal. Selbst Hohenzollerns einladendes Kommando: „Schonzen halten“ konnte den Tumult nicht beschwichtigen. Plötzlich erschien, von der Versammlungsleitung beordert, ein größeres Schupo-Kommando, die alles, was sich der deutschnationalen „Freiheit“ nicht beugen wollte, aus dem Saale warfen. Auf der Straße klang zu dem zurückgebliebenen Säuschen deutschnationaler Arbeiterfänger kraftvoll die „Internationale“ empor. Sorgsam vertieft die wieder um ihren Erfolg gekommenen „Seelenretter“ alle Türen, um ihrer Trauer über den neuen ergebnislosen Fischzug ungestört Ausdruck geben zu können. Die Versammlungen aber dürften den Deutschnationalen gezeigt haben, daß die Arbeiterschaft über ihre volksfeindliche Politik nicht zu täuschen ist.

Neue Fristen für die Kündigung von Angestellten?

Ein Gesetzentwurf im Volkstag.

Im Volkstage haben mehrere Abgeordnete einen Antrag eingebracht, der den Entwurf eines Gesetzes über die Fristen für die Kündigung von Angestellten enthält. Die Vorschriften dieses Gesetzes sollen Anwendung finden auf Angestellte, die nach § 1 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte versicherungspflichtig sind oder sein würden, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst die Gehaltsgrenze nach § 2 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte nicht übersteige.

Der § 2 des Entwurfes zu dem Gesetz lautet: Ein Arbeitgeber, der in der Regel mehr als zwei Angestellte ausschließlich der Lehrjahre beschäftigt, darf einem Angestellten, den er oder im Fall einer Rechtsnachfolge er und seine Rechtsvorgänger mindestens fünf Jahre beschäftigt haben, nur mit mindestens drei Monaten Frist für den Schluß eines Kalenderjahres kündigen. Die Kündigungsfrist erhöht sich mit einer Beschäftigungsdauer von acht Jahren auf vier Monate, nach einer Beschäftigungsdauer von zehn Jahren auf fünf Monate und nach einer Beschäftigungsdauer von 12 Jahren auf sechs Monate. Bei der Berechnung der Beschäftigungsdauer werden Dienstjahre, die vor Vollendung des 25. Lebensjahres liegen, nicht berücksichtigt. Die hiernach eintretende Verlängerung der Kündigungsfrist des Arbeitgebers gegenüber dem Angestellten berührt eine vertraglich bedungene Kündigungsfrist des Angestellten gegenüber dem Arbeitgeber nicht. Unberührt bleiben die Bestimmungen über fristlose Kündigung.

Kündigungen, die zwischen dem 15. August 1926 und dem Inkrafttreten des Gesetzes mit kürzerer als der vorgesehenen Frist ausgesprochen sind, gelten als mit dieser Frist erfolgt.

Gastspiel Lo Pittas im Wilhelm-Theater. Dem Wilhelm-Theater ist es gelungen, den „weißen Jaster“ Lo Pitta für ein zweitägiges Gastspiel zu verpflichten. An beiden Abendveranstaltungen, die am Sonnabend und Sonntag, den 28. und 29. d. M., abends 8 Uhr, stattfinden, wird Lo Pitta ein sehr interessantes Programm entwickeln und eine Reihe neuer Experimente zeigen, für die er nachträglich Erklärungen über ihr Zustandekommen gibt. — Hypnose an Tieren, Gedankenübertragung auf beliebige Personen aus dem Publikum, psychologische Experimente und indischer Fatalismus werden an beiden Tagen verschiedentlich vorgeführt. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, um es jedem möglich zu machen, der fesselnden Veranstaltung beizuwohnen.

Kollektiverbstich vom 26. August 1926. Festgenommen wurden 26 Personen, darunter 1 wegen Beihilfe zum Diebstahl, 3 aus besonderer Veranlassung, 1 wegen Raubvergehens, 1 wegen Brandes, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Uebertretung, 5 wegen Gewerkschaftsarbeit, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 8 wegen Trunkenheit, 8 obdachlos.

Stribul
die hervorragende
4 p
Zigarette

Ein verdienstvolles Werk.

Das Kinderheim des Roten Kreuzes in Bolkau.

Etwa 500 gesundheitlich gefährdete Kinder hatten im vergangenen Jahre Gelegenheit, in freizeitauffälligen Erholungsheimen ihren Körper zu kräftigen und widerstandsfähig zu machen. Die gleiche Anzahl Kinder bedurfte einer solchen Erholung ebenso dringend, mußte aber darauf verzichten, weil es in den Kinderheimen an Platz mangelte. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn die Frauengruppe des Roten Kreuzes in Danzig sich seit einiger Zeit auf diesem Gebiete betätigt. Sie hat das ehemalige Gutshaus Bolkau gepachtet, einfach und zweckentsprechend ausgebaut und eingerichtet, und so in freundlicher Umgebung ein Heim geschaffen, das 40 Kindern wohltuenden Aufenthalt gibt. Es sind Schulkinder, die von den Fürsorgeärzten ausgewählt werden. Zwei Kindergärtnerinnen betreuen die Kleinen, die hier ausschließlich der Kräftigung ihrer Gesundheit leben und augenscheinlich mit gutem Erfolge.

Gestern fand eine Besichtigung des Heims statt, bei der Frau Dr. Sahm und Frau Dr. Böttler kurz die Entstehung und die Bedeutung der Einrichtung schilderten und um Mithilfe bei dem weiteren Ausbau des Kinderheims baten. Für seinen Ausbau und die Einrichtungen sind bisher etwa 15 000 bis 17 000 Gulden aus Mitteln des Roten Kreuzes vermandt worden. Der vierwöchige Aufenthalt eines Kindes verursacht 75 Gulden Kosten, deren Aufbringung manchmal Schwierigkeiten macht.

Wer also soziales Mitgefühl hat und nicht engherzig am Mammon klebt, kann hier ein gutes Werk tun, wenn er durch Zahlung von 75 Gulden eine Freistelle für ein hilfsbedürftiges Kind schafft. Es ist geplant, das Heim auch im Winter offen zu halten.

Die Hilfe für notleidende Landwirte.

Der Senat hat auf eine im Volkstage gestellte kleine Anfrage bezüglich Maßnahmen für notleidende Landwirte mitgeteilt: „Dem Senat ist bekannt, daß durch die reichlichen Niederschläge im Mai und Juni zahlreiche Landwirte, namentlich in der Niederung, geschädigt worden sind. Ueber den Umfang der Schäden und ihre Einwirkung auf die Existenzmöglichkeit der Betroffenen sind eingehende Feststellungen getroffen worden. Eine finanzielle Hilfe kann bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates aber nur in einzelnen Ausnahmefällen und nur in der Form von Steuererleichterungen in Frage kommen.“

Weiter teilt der Senat mit, daß er vorläufig nicht die Absicht hat, ein dem deutschen Gesetz vom 9. Juli d. J. entsprechendes Gesetz über die Kapitalkreditbeschaffung für Landwirtschaftliche Pächter dem Volkstage vorzulegen. Nach den angefertigten Ermittlungen ist ein Bedürfnis nach einem solchen Gesetz hier bisher nicht herorgetreten. Bezüglich der einzelnen Domänenpächtern lag die Notwendigkeit zur Kreditaufnahme vor; diese ist den Pächtern von der Domänenverwaltung auch ohne Gesetz durch teilweise Freigabe des Inventars von dem Verpächterpfandrecht ermöglicht worden.

Danktelegramm an den Volkstag. Vom Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages, Dr. Kieper, ist beim Volkstage folgendes Telegramm eingelaufen: „Dem Volkstage danke ich im Namen des Reichstages für das anlässlich des Eisenbahnunglücks bei Leiferde ausgesprochene Beileid.“

Begegnung. Auf Antrag des Senats, Abteilung Betriebe, Verkehr und Arbeit, soll der den Flugplatz Langfuhr nach Norden begrenzende, über die Casper Piche nach Oliva führende Weg und der den Flugplatz durchschneidende, über den Jägerhof ebenfalls nach Oliva führende Weg dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

Danziger Standesamt vom 26. August 1926.

Todesfälle: Stenotypistin Rosja Daniel, 82 J. 5 M. — Invalide Michael Neumann, 73 J. — Schneiderin Emilie Baumgart, 71 J. 4 M. — Kaufmann Bernhard Kewandowski, 42 J. 8 M. — Wirtin Johanna Ruschowski, 48 J. 9 M.

Liegenhof. Motorabunfall. Am Montag trafen drei Revisionsbeamte des Steueramtes II, Danzig, in Liegenhof ein. Die Fahrt von Danzig wurde auf zwei Dienst-Motorrädern angetreten. Auf dem ersten, einer Triumphmaschine, fuhr der Revisionsbeamte Jube, das andere Rad lenkte der zweite Beamte, während der dritte auf dem Soziusplatz genommen hatte. Nach Erledigung dienstlicher Angelegenheiten wurde am selben Tage, nachmittags 2 Uhr, die Weiterreise nach Jungfer angetreten. Jube fuhr voraus. Beim Kilometerstein 2,1 macht die Maschine eine scharfe Wiegung nach rechts, um gleich darauf eine linksseitige zu bilden. Da jedoch die Strecke dem J. nicht bekannt war, fuhr er, zumal das dort befindliche Weibengebüsch die Wiegung verdeckt, in voller Fahrt geradeaus. Das Rad schlug an einen Baum, und der Fahrer wurde im großen Bogen über den Graben hinweg ins Feld geschleudert. Sofort eilten Leute zur Hilfeleistung herbei, inzwischen waren auch die übrigen anderen Beamten an der Unfallstelle angekommen. Jube lag mit einer schweren Schädelverletzung bewegungslos da; der Kopf war ihm von der linken Seite bis zum Kinnboden gespalten. Der aus Liegenhof herbeigerufene Arzt sorgte für Überführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus.

Wasserstandsnotizen vom 26. August 1926.

Strom-Wechsel	25. 8.	24. 8.	Graben	+1,92	+1,84
Arakau	-1,26	-1,30	Kurzbrack	+2,22	+2,20
	25. 8.	24. 8.	Montaner Spitze	+1,47	+1,52
Zawitshof	+1,96	+1,88	Viedel	+1,39	+1,44
	25. 8.	24. 8.	Dirschau	+1,28	+1,38
Warschau	+2,01	+2,28	Einlage	+2,54	+2,62
	25. 8.	24. 8.	Schlammhork	+2,70	+2,78
Plock	+1,67	+1,42	Pogant-Wasserfall		
	26. 8.	25. 8.	Schönau O. P.	+6,46	+6,46
Thorn	+2,01	+1,67	Salzenberg O. P.	+4,62	+4,62
Jordon	+2,00	+1,66	Neuborsterbusch	+1,84	+1,84
Calm	+1,75	+1,47	Anwachs	+	+

Versammlungs-Anzeiger

„Freier Sänger.“ Heute, abends 7 Uhr, findet in der Sala der Rehrwiedergasse die Gründungsversammlung des Frauenchors statt. Interessenten sind freundlichst eingeladen.

SPD. Zoppot. Donnerstag, den 26. August, abends 7 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Seestraße 23: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Brill: „Der Kampf um den Sanierungsplan.“ Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

„Freier Sänger.“ Donnerstag, den 26. August, abends 7 Uhr, in der Schule Rehrwiedergasse: Gründungsversammlung des Frauenchors, wozu alle sangelustigen Frauen und Mädchen willkommen sind. Der Vorstand.

Arbeiterpartei für Geistes- und Körperkultur. Sonnabend, den 28. August, abends 7 30 Uhr: Sitzung im Stadtkern. (Heim der Kaurisfreunde.)

SPD. Ortsgruppe Osteritz. Sonnabend, den 28. August, abends 8 Uhr: Öffentliche Volksversammlung. Vortrag des Abg. Schmidt: Das Sanierungsprogramm der Sozialdemokratie. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Ortsvorstand.

Verantwortlich für Politik: Ernst Kopp; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Sehl & Co. Danzig.

WILHELM-THEATER

Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. August, abends 8 Uhr.

2 große Experimental-Abende

Telepathie ohne Kontakt!
Hypnose an Tieren!
Indischer Fakirismus!!
Neue staunenerregende Experimente!

Lo Kittay — 100000 Löwen — Z. R. III.

Fliegen mit Passagieren aus dem Publikum über die Wüste Sahara und Erleben der seltsamsten Abenteuer. — Die köhnste Phantasie wird Wirklichkeit!
WER WILL sich das Rauchen abgewöhnen?
Preise 75 Pfennig bis 4 Gulden. Vorkauf Passender.
3450 Presenstimmen urteilen über den weltbekanntesten weißen Fakir einstimmig: **DER MENSCH STEHT HIER VOR EINEM RATSEL!**

Reidhardt's Damenputz

Jopengasse 21
1. Damm 4

Radio-Apparate

u. Teile für Bastler, Glühlampen, Autobirnen
Außerst billig.
Turski & Heilwig
Neugarten 22
Ecke Nordpromenade.

Flamingo-Theater

Ab heute! Wiedereröffnung des Flamingo-Theaters
Das große Eröffnungsprogramm der neuen Saison!
Zwei Erstaufführungen für Danzig!!

Der Graf von Luxemburg

7 Akte nach der gleichnamigen, weltberühmten Operette von Franz Lehár

Helmliche Sünder

6 Akte In den Hauptrollen: 6 Akte
Margarethe Kupler — Hans Leibelt — Mary Kid
Victor Colani — Maria Kamradeck — Dorothea Wiecek
Lachen ohne Endell

Das wertvolle Publikum machen wir empfehlend auf das Eröffnungsprogramm aufmerksam und bitten möglichst um den Besuch der 4-Uhr-Nachmittagsvorstellung

23312

Zurückgekehrt!

Dr. Herzberg

Zahnarzt
Langer Markt Nr. 11

Büch-Sofa

billig zu verkaufen
Mittl. Gröben 44.

Gute Nähmaschinen,
je 45 und 50 G., zu verk.
Eislergasse 36, 2.

Wo? kauft man Wo?

goldreiches Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
zu den billigsten Tagespreisen? — Nur bei

Chlewski

Darum nicht vorbeigehen!
Stand 38 Stand 38
Markthallen-Keller 31616

Billiger Sporthaus

Vier Schaufenster Beutlberggasse 11, 12, 13, 14

Flaggen aller Art Original Kieler Kleidung, Auto-Sportkleidung

Boxartikel	Kleider Mäde . . . 2.40	Herren-Gummimäntel 16.20
Fußballschuhe . . . 13.50	Kleider Pyjack . . . 27.00	Dam.-Gummimäntel 21.60
Leder-Hollen . . . 4.50	Kleider Anzug . . . 22.50	Aerzte-Mäntel . . . 14.40
Fußballblasen . . . 1.15	Kleider Blusen . . . 11.25	Maler-Kittel . . . 10.15
Turnschuhe . . . 2.05	Kleider Kleider . . . 31.50	Konditor-Jacke . . . 8.55
Tennisschuhe . . . 5.20	Kleider Garnitur . . . 3.75	Cord-Breches . . . 10.80
Tennisschläger . . . 15.30	Spazierstöcke . . . 1.10	Herr.-Windjacken 14.85
Tennishähle p. Dtz. 28.10	Sportmützen . . . 2.05	Leichte Joppen . . . 7.65
Schlagbälle . . . 2.25	Klubmützen . . . 5.10	Mönch.Lodenmäntel 57.60
Turnapparate . . . 10.35	Untergarnitur . . . 5.95	Baumw. Knabenswester 2.25
Fußballstutzen . . . 3.60	Unterhose für Herren 2.25	Dam.-Strümpfe Fior. 1.75
Sportstutzen . . . 2.05	Unterhemd f. Herren 2.50	

Wanderer-Ausrüstung Spottbillige Kinder-Strickkleidung leicht angest.

Herren-Maßschneiderei

Expander . . . von 3.60	Oberhemde . . . 5.05	Kinder-Schlüpfer . . . 0.85
Decken . . . 10.15	Frackhemde . . . 10.80	Körperhosen . . . 5.40
Yerseys . . . 5.20	Weghemde . . . 2.15	Sportblusen . . . 3.60
Rudertrikots . . . 6.30	Stehumlegekragen 0.85	Kn.-Sportanzüge 27.90
Schachfiguren . . . 1.80	Hosenträger . . . 1.25	Autokappen, Leder 14.40
Laufräder . . . 5.40	Ledergürtel . . . 1.35	Autobrillen . . . 3.85
Gartenspiele	Socken . . . 0.45	Blingles und Käbler's Strickkleidung

TRUMPF

ein Erzeugnis der Dreiring SEIFENFABRIK J.J. Berger AKT.GES. DANZIG

TRUMPF SEIFEN-FLOCKEN

hauchdünne Plättchen von höchster Konzentration und leichtester Löslichkeit.
Schönendste Behandlung feinsten Gewebe

PREIS: PAKET 0.70 G

Anzüge spottbillig

Kammgarn blau u. farbig
Gummimäntel
Kein Laden Unkosten
Adebar-gasse 1 part. rechts

Gobelbank

zu verkauf. Ang. u. 6814 a. d. Exp. d. „Volksst.“
Fuchshüte, 5 Jahre, 5 Fuß 2 Zoll, und Selbstfahrer, komplett, zu verkaufen St. Barth. Kirchengasse 13

Leant

abzugeben
Restaurant „Haderbräu“, Jopengasse.

Möbliert., sonniges Vorderzimmer

lof. zu vermieten. Klein, Pfefferstadt 42, 1.

Möbliert. Zimmer

an besser. Herrn zu verm. Eislergasse 66, 1.

Gut möbl. sonn. Vorderzimmer zu haben

Sauator 3, 2, III.

Möbliert. Zimmer

mit Pension an Damen ab 1. 9. zu vermieten Seilige-Geiß-Gasse 116, 2.

Möbliertes Zimmer

von sofort an zwei Herren billig zu vermieten Krambau 64, 1. Et., r.

Schlafstelle

frei Hinter Adlers Brauhaus 23, 1.

Welt. Fräul. sucht a. l. 9. möbliertes Zimmer

mit sep. Eing., Preis 25 bis 30 G. Hochgelegentheit. Ang. u. 6811 a. d. Exp.

Kellerraus

gesucht für II. Schlosserei. Ang. m. Preis u. 6807 a. d. Exp. d. „Volksst.“

CARL RABE

Liegestühle, Badeartikel, Berufskleidung
Pullover u. Strickjacken für Damen, Herren u. Kinder

Langgasse 52, Beutlberggasse 11, 12, 13, 14.

S. Lewy Nachf., Uhrmacher u. Juwelier

Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse

gesetzlich gestempelt graviert umsonst

Trauringe fugenlos aus einem Stück gestanzt

In jeder Preislage! In jeder Größe! Für jedermann!

Altere Kinderfrau

zu 2 Kind. i. Alt. v. 1 1/2 u. 1/2 Jahr ab 1. 9. 26 gesucht. Frau Schäfer, Lange Brücke 2.

Ehrliche Frau sucht

Wäsche- oder Kontorstelle. Zeugnisse vorh. Ang. u. 6813 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Anst. jung. Mädchen

sucht Beschäftigung gleich welcher Art, für d. Nachmitt. Ang. u. 6810 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Stitcherarbeit

Rehbrunn, Holmarkt 7.

Damengarderobe

bes. Kostüme u. Mäntel i. 1-2 Tag. Mode-Atelier Schöpfelbamm 10, 2.

Schneiderin

empf. sich a. Anfert. v. Kostüm., Mänt., Kleid. u. Knabenjack. a. ganz bef. billigen Preis. A. Wessel, Dominikswall 12.

2 Schwestern bitten um

Wäsche zum Waschen und Wästen. Dieselbe wird im freien getrock. u. im Fluß gespült. Ang. u. 6808 a. d. Exp. d. „Volksst.“

4000 Gulden

auf schuldenfrei Geschäftsgrundstück zur erst. Stelle gesucht. Ang. u. 2. 37 a. d. Exp. b. „Volksst.“

Achtung!

Best. Sekt vom Faß, versüßert, p. Ltr. 1.50
Weißer Bordeaux p. 1/1 Flasche, mit Flasche 1.80
Feinster Tischrotwein p. 1/1 Flasche, u. Fl. 1.50
Nähergasse 43 und Paradiesgasse 22.

Leder

gut u. billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung
Hilbrant, Hundegasse 39.
Arbeitsloze erhält Preisermäßigung.

Geolin

der beliebte beste Metallputz

Waldemar Gassner - Schwaben-Drogerie
Alteisenmarkt Gröben Nr. 19-20 2257

Die Gesundheit über alles!

Soeben erschien:
Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie, Homöopathie

von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis 5 G., in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Hausmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verwendeten Hausmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Sporthaus 6

Stannos

erf. Berliner Spezial, preiswert zu verkaufen. Günst. Zahlungsbeding. Goldschmiedegasse 31, 1, Schmiedung.

Spezialbrille

bei geringen Zahlungsbedingungen (31 606) Edelsteine Reinigt, Langgasse 47.

Spezial-Perf. Parfüm

dieg. abh. a. vert. Perf. St. 52, pt. 10-12.5-7.

Altes Sofa

zu verkaufen (31 596) Seilige-Geiß-Gasse 23, 2. Et.

Mitt. Damenpfeife

Sofa, Spiegel u. a. zu verkaufen. Seilige-Geiß-Gasse 23, 2. Et., 4. Et. 5. Et.

Farben

Flüssig / Lacke / Pinsel
Bernstein-Fußbodenlackiererei
Waldemar Gassner - Schwaben-Drogerie
Alteisenmarkt Gröben Nr. 19-20 2257

Fobol-Schwabenpulver

sicher und zuverlässig wirkend
Fobol-Wanzenpulver
Wanzeninformer
Waldemar Gassner
Schwaben-Drogerie, Alteisenmarkt Gröben 19-20

Wohnungstausch!

Viele sonn., helle 2-Zimmer-Wohn., nebst allem Zubehör, elektr. Licht, Wasserleit. in gut. Hause, Penstube. Suche 2-3-Zimmer, möglichst Weiden-gasse, Nebenstraße, in nur gutem Hause. Ang. u. 6809 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Frei möbl. Vorderzimmer

z. verm. Mitt. Gröben 44, 2.

Paradiesgasse 32b, 3. z.

sonn. möbl. Vorderzimmer an 1 oder 2 Herren von gleich zu vermieten.

2 gut möblierte Zimmer

an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten (31 618) Mitt. Gröben 10, 1, III.

Paßbilder

Sport-, Familien-, Kinder-, Porträt Aufnahmen

Photo-Atelier Patrek

Stiftswinkel 8, part. Ecke Holzraum

Somaten

tägl. frisch gepflückt, Pfund 0.40 Gulden
W. Dehnbach
Am Holzraum 17.